Die Malteſer.

Die

Waltheser.

Historisches

Schauspiel in drei Akten

von

Chr. Haffner.
[Joseph]

Aufgeführt im k. k. Hofburgtheater.

Wien, 1840.
Verlag und Druck von Anton Mausberger.

Leipzig, bei Paul Baumgärtner.

Vorwort.

Unter den Orden, welche uns am düstern Himmel des Mittelalters wie Sterne entgegen schimmern, war der Johanniter- (späterhin Maltheser-) Orden ein glänzendes Gestirn der ersten Größe, zu dessen Lichtglanz ich schon in der ländlichen Einsamkeit meines jugendlichen Stilllebens emporblickte. Der Mensch sollte nie ohne solche Leitsterne seyn; sie gewähren ihm Ruhe und klares Aufstreben zu einem festen Ziele.

Der erste Liebling meiner, bienengleich in die Blumen der Poesie sich versenkenden Knabenjahre war David, der Sängerfürst; ihm folgten Gottfried v. Bouillon und La Valette, die frommen Helden, das Schwert mit Lorbern und Palmen umkränzt, das Haupt von Glorie umflossen. Irdische Größe durch [redacted]heiligkeit verklärend, standen sie mir um so hö[redacted] Heldensinn nur durch echte Frömmigkeit ei[redacted] Menschheit beglückender Genius werden kä[redacted] so wie die Poesie ohne Glauben und Liebe nur ein wildflammendes Nordlicht ist.

Eines Tages trat ich am frühen Morgen aus dem Geräusche der Kärnthnerstraße in das Johanni-

ter-Kirchlein. Ich befand mich einige Minuten im ſtillen Raume des Heiligthums allein. Ein Denkmal in der Nähe des Hochaltars zog meine Aufmerkſamkeit an ſich. Freudiges Staunen ergriff mich; es war das Denkmal meines verehrten Lieblings, des Großmeiſters La Valette, ihm hier von dem edlen Ordensbailif Grafen Franz Colloredo im Jahre **1806** errichtet. Ich erblickte ſein, von Lorberzweigen umgebenes Bruſtbild, unter demſelben in Basrelief die Inſel Maltha und ihre Hauptſtadt (damals **Il Burgo**, nachher **La Valetta** genannt) mit ihren Felſenmauern, Wällen und Thürmen, ringsumher das wogende Meer mit den Schiffen der türkiſchen Flotte. Zwei gefeſſelte Osmanen dienen dem Ganzen als ſtützende Pilaſtre. Eine Mormortafel enthält die folgende, den Ruhm des Ordens und die Größe des Großmeiſters verkündende Aufſchrift:

»Joanni La Valette, Ordinis Hierosolymitani Sancti Joannis Magno Magistro, qui periclitanti Europae difficillimo tempore subveniens in pluribus contra Turcas praeliis, captis L navibus, Melitè obsidione liberata et nova urbe suo nomine dicta, firmissimis instructa[illegible]tis, Solimanum multis victoriis ferocem[illegible]t, Ampliatori ordinis sui, Adsertori liberta[illegible] puli Christiani, Francisc[illegible] S. R. I. Comes a Colloredo, Sacri Ordinis Baivivus, aedi sua cura refectae, tanti viri memoriae splendorem adjiciens.« —

In der begeisterten Brust schlug nun die poetische Flamme empor, an welcher sich die Idee zur dramatischen Gestaltung jener Großthat entzündete. So entstand das folgende Schauspiel, doch erst, nachdem ich den Stoff längere Zeit in mir herumgetragen, Vertot's Geschichte des Maltheser-Ordens, die Geschichte jener denkwürdigen Belagerung von Archenholz, ***Boisgelin's*** **ancient and modern Malta, London 1804**, und andere Werke gelesen hatte.

Es ist wohl aller Welt bekannt, daß auch Schiller den Helden dieser welthistorischen Begebenheit, der Unsterbliche den Unsterblichen, dramatisch darstellen wollte. Eine Skizze des Planes befindet sich in seinem Nachlasse. Der Tod hatte uns in dem Meistersänger ein Meisterwerk entrissen. Man zürne mir nicht, daß ich es gewagt habe, an dem gleichsam verwaisten Stoffe meine Kraft zu versuchen. Die günstige Aufnahme meiner Dichtung auf dem hiesigen Hofburgtheater bewies die achtungswürdige Empfänglichkeit des hiesigen Publikums für das Großartige des Stoffes.

Das leitende Prinzip der Handlung, welches aus Schillers Skizze hervorleuchtet, wird sich Jedem aufdrängen, der die geschichtlichen Werke über diese Thatsache liest. In Schiller's Plan finden wir keine Liebenden. Ich glaubte die Liebe auch vom Schauplatze des Heroismus nicht ausschließen zu sol-

len, nur mußte sie sich denselben in Geist und Herz, Ton und Farbe, assimiliren. Die Gestalt des Comthurs und sein Verhältniß zum Großmeister hat Schiller angedeutet. Den Sohn des La Valette finden wir so, wie Schiller ihn hinstellen wollte, schon in einem ältern Roman: »der Maltheser« betitelt.

Möge nun der Leser das Werk so freundlich aufnehmen, wie früher der Zuschauer.

Wien, am 10. October 1839.

Die Maltheſer.

Hiſtoriſches Schauſpiel

in

drei Akten.

Personen.

Johann de la Valette Parisot, souveräner Großmeister des Maltheser-Ordens.

Deguarras,
De Medran,
Carloruffo,
Wagnon,
Lugny,
Guimeran,
} Maltheser-Ritter.

Don Diego de la Cerda, Gesandter des Vice-Königs von Sicilien.

Donna Alfonsina, seine Tochter.

Castriotto, Ingenieur des Ordens.

Dragut, algierischer Korsar.

Agapia, sein Weib, eine Griechin.

Charitina,
Menodora,
} seine Töchter.

Comthuren und Ritter des Maltheser-Ordens.

Ordens-Herold.

Edelknaben und Leibtrabanten des Großmeisters.

Spanische und Ordens-Soldaten.

Algierische Bravos.

Schauplatz Maltha.

Zeit der Handlung das Jahr 1565.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Ein Gemach im Palaſte des Großmeiſters. Erſtes Grauen der Morgendämmerung. Zwei Edelknaben, deren jeder eine Fackel trägt, öffnen die Thüre, an welcher ſie ſtehen bleiben. La Valette, mit der bekreuzten Dalmatica über dem Harniſch, das Schwert in der Hand, tritt haſtig ein. Ihm folgen drei Ritter, gleichfalls die Dalmatica über den Harniſch und mit entblößten Schwertern, bleiben aber im Hintergrunde.

La Valette
(ſein Schwert beſchauend).

Hieher die Fackeln!

(Die Edelknaben treten mit den Fackeln zu ihm).

Ritter! tretet näher!

(Die Ritter treten vor).

Zeigt mir die Schwerter! — Recht ſo, tapfre Männer!
Auf euren Klingen, wie auf dieſer hier,
Glüht Feindesblut im rothen Fackelſchein. —
Ja, Freunde, das war eine Todesnacht!
Die fünfte! Schlaf und Ruhe ſind uns fremd. —
Steckt nun die Schwerter in die Scheide!

(La Valette und die Ritter ſtecken die Schwerter in die raſſelnden Scheiden).

Hört ihr? Es jauchzt der ſiegestrunkne Stahl
Vor Luſt, daß wir ſo tapfer ihn geſchwungen.

Nun aber heißt's zu neuer Arbeit fort!
So lang nicht alle Felsen dieser Insel
Von Lorbern grünen, gibt es für uns keine
Erholung, keinen Augenblick der Rast. —

(Zu einem Ritter.)

Ihr, Ritter, eilt ins Fort Sanct Michael!
Schafft flugs vier neue Feuerschlünde hin!

(Ritter ab.)

(Zum Zweiten.)

Ihr, Ritter, führt ins Fort Sant Angelo
Zweihundert hin des neugeworbnen Landvolks!

(Ritter ab.

(Zum Dritten.)

Ihr eilet durch die Stadt! Seht mir genau,
Ob jeder Posten steht auf seinem Platz!

(Ritter ab.)

Zweite Scene.

La Valette

(allein).

Gelobt sey Gott, der unsern Muth
Und unsern Arm in dieser Nacht gestärkt!
Die Sterne standen in den Himmelshöhn
So hell, als sähen sie uns freudig zu. —
Doch sieh! das Morgenroth begrüßet uns.
Löscht aus die Fackeln! —

(Die Edelknaben treten ab.)

Noch keine Nachricht da vom Fort Sanct Elmo?
Laut tobte das Geschütz um Mitternacht;
Dann herrschte wieder dumpfe Todesstille.

Noch keine Nachricht da? Mir bangt! Wär's möglich,
Daß Feindeslist, daß Uebermacht —

(Er kniet auf die Knie; es wird Tag.)

Du weißt es, Herr des Himmels und der Erde!
Nicht blinder Ehrgeiz ist's, nicht Siegeswuth,
Was uns entflammt! Rein ist der Zweck, der uns
Begeistert, edel unser Ziel.
Wir kämpfen für den Glauben, für das Wohl
Der Menschheit gegen die zermalmende,
Geistlähmende Barbarenmacht.
Darum, Allmächt'ger, gib uns deinen Segen,
Daß wir, dich zu verherrlichen auf Erden,
Erreichen, was wir redlich wollen,
Und Maltha's freies Dankgebet dich preise!

Dritte Scene.

La Valette. Ein Edelknabe.

Edelknabe.

Der Ritter De Medran vom Fort Sanct Elmo
Fleht Euer Hoheit dringend um Gehör.

La Valette.

Medran? Er komme!

(Edelknabe ab.)

Kann er mir böse Kunde bringen? — Nein!
Mein Herz spricht: nein! Der mir das Liebste ist
Auf Erden, kann nicht böse Kunde bringen.
Daß er sie bringt, — es ist ein gutes Zeichen.

Vierte Scene.

De Medran, die bekreuzte Dalmatica über dem Harnisch.
La Valette.

La Valette.

Erschöpft und athemlos! Und doch
Den Strahl der Freud' im Feuerblick?

De Medran.

Ich komme, günstigen Erfolg zu künden!

La Valette
(Medran umarmend).

Sey mir willkommen wie der junge Tag!
(An die Thür gehend).
Ihr Ritter, tretet ein!
(Mehrere Ritter treten ein).
Vernehmt die Kunde von dem Kampf der Nacht
Im Fort St. Elmo! — Sprecht, Medran!

Medran.

Dragut, der verwegenste
Unter den Korsaren allen,
Ließ gen unsern Ravelin
Und auf jenen Kavalier,
Der das Fort St. Elmo deckt,
Hohe Batterie'n erbauen;
Von der Höhe konnten sie
In den innern Raum uns schauen.
Als die Nacht zur Erde sank
Und der Mond durch Wolken brach, —

Welches Schauſpiel wurde da
Sichtbar unſern Späherblicken!
Unſers Poſtens kleine Schaar,
Müd' von Kämpfen und Beſchwerden,
Todesmatt und ſchlafbetäubt,
Lag, wie Leichen hingeſunken,
Auf der kalten Felſenerde.
Schnell und heimlich legt der Feind
Seine Leitern an die Mauern,
Seigt herab ins Innere,
Ueberfallend unſre Schläfer.
Mancher ſank in Todesnacht,
Eh' er noch vom Schlaf erwacht;
Mancher, der ſich kaum erhoben
Von der blutumfloſſ'nen Erde,
Stürzte, von dem krummen Schwerte
Hingemäht, ins Felſengrab. —

Allein, obwohl in tiefſter Stille
Dieſes Schlachten war geſcheh'n,
Flog doch mancher Todesſchrei,
Uns um Rache anzuflehn.
In dem Innerſten erſchüttert,
Eilten nun von allen Seiten
Ritter und Soldaten hin
Zum beſtürmten Ravelin.

La Valette.

Eure Worte, Blitze erſt,
Werden mir nun Sonnenſtrahlen.

Medran.

Mit Erbitt'rung ohne Gleichen
Fing nun an der neue Kampf
Schuß auf Schuß, und Hieb auf Hieb!
Jeder traf den rechten Fleck.
Pulver fehlte und Patronen;
Flinten, ganz zertrümmert, lagen
Neben den Getödteten;
Wuthzerbrochne Schwerter staken
In den wuthentbrannten Herzen. —

Da ward's endlich immer stiller;
Faſt mit Faust, und Kehl' an Kehle,
Fing ein Ringen an und Würgen
Mit lautlosem wilden Ächzen,
Als ob Geister aus den Gräbern
Aufgestiegen, auf den Gräbern
Kämpften stumm und schauerlich!
Endlich glomm das Morgenroth,
Und von seiner Purpurglut
Ward gefärbt der bleiche Tod,
Röther noch das volle Blut.
Unser ward der volle Sieg!

Die Ritter.

Der volle Sieg!

La Valette.

Unser!

Medran.

Von der ganzen Feindesmenge,
Die in unsre Mauern stieg,

War nicht Einer, der das Leben
Zu den Seinen trug zurück
Und die Nachricht konnte geben!
Hundert unſrer Krieger fielen,
Würdig der Unſterblichkeit;
Zwanzig Ritterleichen lagen
Wundenvoll und ruhmbedeckt,
Und um jede Ritterleiche
Feindesſchaaren hingeſtreckt.

La Valette.

Als Herold eines goldnen Freudenmorgens
Erſcheinet Ihr dem nachtumhüllten Maltha.

Ein Ritter.

Und Euer Lohn —

Medran.

O ſprecht doch nicht vom Lohn!
Daß wir die Ritterpflicht erfüllt und ſiegreich
Sahn tauſend Feinde auf dem Schlachtfeld liegen, —
Das iſt's, was lohnt!

La Valette.

Fürwahr der höchſte Lohn,
Der Alles übertrifft, was Euch die Welt
Kann geben! —
Medran! Verbreitet in der Stadt
Die Siegeskunde, die Ihr uns gebracht!

(Medran ab.)

Ihr Uebrigen folgt mir, um meine weitern
Befehle zu vollziehn!

(Ab mit den übrigen Rittern.)

Fünfte Scene.

Ein großer Platz im Innern der Stadt. Im Hintergrunde der Pallast des Großmeisters; über dem Portale das große achteckige Ordenskreuz von Alabaster. Aus dem offenen Fenster des Versammlungssaales flattert die Ordensfahne. — Einzelne Soldatenschaaren, von Rittern geführt, ziehen im Hintergrunde vorüber. Im Vorgrunde stehen:

Deguarras, Carloruffo, Wagnon, und andre Ritter

(in der Kriegsrüstung mit der bekreuzten Dalmatica).

Deguarras.

Zwölfmal hat nun der Mond sein Angesicht
Gewechselt, aber wechsellos verheeren
Tod und Entsetzen diese Felseninsel. —

Carloruffo.

Wir aber gleichen auch der Insel ganz:
Von Felsen starret sie, wie Felsen stehn wir selbst.

Deguarras.

Was nützt der Heldenmuth? Wir siegen fort und fort,
Allein der Feind zerstört uns jedes Festungswerk,
Flieht nach den Schiffen hin, wir fallen auf den Trümmern.

Carloruffo.

Wo Einer fällt, da kämpft der Andere für Zwei.

Wagnon.

Hätt' ich zum Wetten eine Million,
Ich setzte sie mit Zuversicht darauf,

Daß wir im nächſten Monat hier in Maltha
Auf weichen ſeid'nen Kiſſen ruhn,
Geſchwellt mit Türkenbärten. Denkt an mich!
Am ſechsten Tag des Herbſtmonds in dem Jahr
Eintauſend und fünfhundert fünf und ſechzig
Post Christum natum hab' ich das geſagt.
So wie kein gift'ges Thier auf Maltha lebt,
So kann auch kein Ungläub'ger hier beſtehn.

Carlornffo.

So lang ich athmen kann, ſey keine Schlacht
Geſchlagen ohne mich, kein Ausfall ohne mich!
Auf jeder Baſtion ſeh' mein Geſicht der Türk,
Aus jeder Breſche kriech' ich halbtodt ihm entgegen,
Und kann mein lahmer Arm kein Schwert mehr ſchwingen,
So werde jeder Zahn ein Schwert!

Einige Ritter.

So recht!

Andere.

Wir halten es mit Euch.

Vagnon.

Ich lebe gern, doch ſcheu' ich nicht den Tod,
Thu' gerne, was ich will, doch gern auch, was ich ſoll.
Schnell fliegt das Leben hin wie eine Flintenkugel,
Drum nehm' ich auch die leichte Waare leicht.
Ein Gläschen Syrakuſer heut,
Den ew'gen Schlaftrunk morgen!

Carlornffo.

Bin auch dabei; nur will mir's nicht behagen,
Daß der Großmeiſter uns jetzt gar ſo meiſtern will.

Degnarras.

Jetzt, wo ihr leistet, was ein Mensch vermag,
Soll er euch nicht mit zu viel Strenge quälen.
Den Tod kann jeder Augenblick euch bringen,
Drum dürft ihr auch den Augenblick genießen,
Gehört euch doch der nächste nicht mehr an.
Respect vor den Gesetzen und Statuten,
Doch für den Helden gibt's Ausnahmen von der Regel.
Auf eure Kosten will der Meister Ruhm erwerben.
Als Mittel braucht er euch zu seinem Zweck.

Sechste Scene.

Lugny. Die Vorigen.

Lugny.

Glück auf! Das Fort St. Elmo hat gesiegt
In dieser Nacht. Mebran bracht' uns die Kunde.

Vagnon.

Hab' ich es nicht gesagt?

Lugny.

Heut feiern wir
Ein Siegesfest.

Vagnon.

Ein Siegesfest, ein fröhliches Pfeilschießen,
Zu dem Agapia uns längst geladen.

Degnarras.

Die Mutter von den schönen Griechenmädchen?
Seyd wohl auf eurer Huth!

Lugny.

Schön ſind die Mädchen beide;
Doch bürg' ich Euch, mein Herz iſt felſenfeſt.

Magnon.

Und ich — ich kenne meine Pflicht.
Ein heitres Feſt in einer ſchönen Gegend
In einem frohen Kreiſ', mehr ſuch' ich nicht.

Lugny.

Und wohlthun wird's uns einmal — wär's auch nur
Ein halbes Stündchen — aus dem Marmorgrab
Der Feſtung fliehend, Luft und Scherz zu fühlen.
Nach langen Tagen voll Gefahren und Beſchwerden
Erquickt ein Augenblick der Freude mehr
Als ſonſt ein ganzes Jahr voll Ruh' und Luſt.

Magnon.

Und bleib' ich meiner Ritterpflicht getreu,
Muß ich deshalb blind für die Schönheit ſeyn
Und taub für einer holden Stimme Klang?

Lugny.

Du ſprichſt mir aus der Seele, lieber Bruder!
Drum ſag' ich's, ohne einen Tadel fürchtend,
Vor aller Welt: Die Menodora iſt
Das ſchönſte, reizendſte Geſchöpf,
Und keine Andre kommt ihr gleich.
Aus Lockennacht erglüht ihr Angeſicht
Wie Morgenroth. —

Wagnon.

Doch — Charitinens Augen
Sind gleich dem Sternenglanz um Mitternacht —

Lugny.

Die zarte Form, aus Rosenstoff gebildet, —

Wagnon.

Der Stimme weicher Flötenton —

Lugny.

Die ganze Huldgestalt zu schildern, müßt' ich
Die Bilder nehmen aus dem Fabelland —

Wagnon.

Und aus dem Wunderreich der Feen ich —

Lugny.

Macht dich die Liebe blind?

Wagnon.

Ich liebe nicht.
Fern sey die Liebe mir! Doch Schönes schön
Zu finden, ist mir, denk' ich, doch erlaubt? —
Mein lieber Freund, in Sachen des Geschmacks
Gilt deine Stimme nichts.

Lugny.

Hochweise dünkst du dich vor allen Rittern;
Mich machst du gern zum Ziele deines Witzes,
Weißt stets an mir zu tadeln, zu bespötteln,
Fühlst dich mir überlegen, willst, ich soll

Mich deinem Eigendünkel fügen wie ein Kind.
Das iſt Beleidigung; ich duld' es nicht.

Vagnon.

Mich ſchmähend, nennſt du mich Beleidiger?
Dein Düſterſinn reizt dir die Galle leicht,
Und dann braucht's viel Geduld, dich zu ertragen.

Lugny.

Mir aber, wiſſe, fehlt es an Geduld;
Und wehe Jedem, der mich reizt!

Vagnon.

Klingt das wie Drohung, wie Aufforderung?
Dein Zorn grenzt ans Gebiet des Lächerlichen.

Lugny.

Wie Feuer rollt mein Blut. Kein Wort mehr — ſonſt —
(Er legt die Hand ans Schwert.)

Vagnon.

Willſt du mich zwingen?

Deguarras.

Seyd doch klug!
Um eines Mädchens wegen wollt ihr euch —

Lugny.

Um keine Dirne auf der weiten Welt!
Doch meine Ehre hat er angetaſtet,
Hat mich geſchmäht, aus Bosheit mich gereizt.
Schon lange quält mich ein geheimer Groll:

Nun bricht die Flamme aus. Genugthuung!
Zieh! Zieh!

Vagnon.

Es war an mir, Genugthuung zu fordern.
Ich that es nicht, und du —

Lugny.

Zieh, sag' ich, zieh!

(Er zieht.)

Vagnon.

Du willst's? Es sey! Abkühlung wird nicht schaden.

(Sie stellen sich zum Kampf. Medran, welcher während der letzten Reden gekommen, doch unbemerkt geblieben ist, tritt zwischen Beide.)

Siebente Scene.

Dr Medran. Die Vorigen.

Medran.

Seh' ich Maltheser? Seh' ich Christenhelden?
Um einer Dirne Willen wagt ihr euer Blut,
Das nur der Ordenspflicht gehört?
Wagt dieß in einem Augenblick,
Wo Maltha eures Armes mehr als je
Bedarf, wo uns ein neuer Sieg
Zu neuer Kraftanstrengung ruft?
Den Orden schmäht, wer solchen Zwistkampf wagt!

Degnaxas.

Zurück den Degen in die Scheide!

Carloruffo.

Wo nicht, ſeht in uns Allen eure Feinde!

Vagnon.

Bethört hat uns das heiße Blut.
Dank euch, Medran!

(Er ſteckt das Schwert in die Scheide.

Lugny.

Ein toller Wahn riß mich dahin.

(Er thut daſſelbe.)

Vagnon.

Ich füge mich gerechter Strafe.

Lugny.

Ich bin der Schuldige, ich habe dich gefordert.

Vagnon.

Beleidiger war ich.

Lugny.

(zu Deguarrak.)

Nehmt meinen Degen, Ordens-Drapier!

Vagnon.

Den meinen auch; und meldet dem Großmeiſter, —

Deguarrak.

Laßt den Großmeiſter aus dem Spiel!
Er nähm' den kleinen Handel gleich zu ſtreng,
Will euch nur ſterben ſehen, nicht genießen,

Und fordert das Unmögliche von euch,
Und macht Versuche, seine Heldenträume
Auf eure Kosten auszuführen.
Was sind ihm hundert Ritter minder oder mehr?

Medran.
(zu Degnarre).

Laßt Ihr auch den Großmeister aus dem Spiel!
Bekritteln ziemt uns nicht, Gehorsam nur.
Ihn drückt die Sorge für das Große g'nug,
Drum bleib' er mit dem Kleinen auch verschont!
Was er von uns verlangt, ist unsre Pflicht;
Mit eignem Beispiel leuchtet er uns vor.
Er will, wir seyen so, wie wir seyn sollen;
Er will, daß uns des Ordens Geist erfülle,
Daß wir die Weltlust ihm zum Opfer bringen,
Als Ritter handelnd, und als Christen.
Zu sich will uns der große Mann erheben
Will unter Großen dann der Größte seyn.
Gerichtet sind die Augen aller Welt auf uns,
Und unter allen Kämpfen und Kampfpreisen —
Ich wüßte keinen, der so herrlich wäre.
Heil unserm edlen La Valette!
Kann ich den hohen Stern auch nie erreichen,
So soll mein Auge doch nie von ihm weichen!

(Ab.)

Degnarre.

Ei seht doch, wie der Prahler uns belehrt!
Weil La Valette für ihn Vorliebe hegt,
So stellt er ihn auch uns zum Vorbild auf.
Wohlan, mein junger Fant! Ich trotze dir,
Und deinem Götzenbild.

(Ab.)

Vagnon.

Bei dieſen Beiden bricht das Feuer aus
Der Zwietracht; zwiſchen uns iſt aber Friede?

Lugny.

Und Freundſchaft wie zuvor.

Carloruffo.

Bin einverſtanden.

Vagnon.

Ein Stündchen ſind wir nun vom Dienſte frei.
Der uns bei Tag und Nacht in Anſpruch nimmt.
Wie wär's, wenn wir, dem Siegesfeſt zu Ehren,
Ein Herzensfeſt begingen?

Lugny.

Wir haben ja den Griechinnen verſprochen,
Zu dem Pfeilſchießen hinzukommen.

Carloruffo.

Pfeilſchießen? Davon weiß ich nichts. Laßt hören!

Lugny.

Wir halten ein Wettſchießen um die Liebe
Der allerliebſten Griechinnen.
Die Roſen und die Goldorangen Maltha's —
Sie übertreffen alle in Europa,
So wie die Schweſtern alle andern Mädchen
An Reiz und Schönheit übertreffen.
Wir ſtecken eine Goldorange
Und eine Roſe auf, als Ziel,
Und jede ſoll ein Herz bedeuten.

Die Roſe iſt uns Charikka,
Die Goldorange Menodora.
Dem Sieger wird ihr Herz der Preis.

Carloruffo.

Ein hübſches Spiel! Lieb' iſt dem Scherze hold,
Und Scherz verwandelt ſich gar leicht in Ernſt.

Wagnon.

So kommt geſchwind! ſonſt führt das böſe Schickſal
Ein Hinderniß uns in den Weg.

(Wagno ab mit Carlorufo und Lagno.)

Achte Scene.

Agapia's Landhaus im Thale Dinkil nächſt Burgo, der Hauptſtadt auf Malta. Ein Garten mit Roſengebüſch, Orangen- und Lederbäumen. Im Vordergrunde ſeitwärts der Eingang in eine, größtentheils mit Gebüſch bedeckte Höhle. An einem Baume vor derſelben hängt ein großer Bogen und ein Köcher mit Pfeilen.

Agapia (in die Ferne ſchauend); im Vordergrunde Charikka und Menodora.

Menodora.

Und ſcheint dir denn das hübſche fremde Mädchen
In Griechentracht auch wirklich eine Griechin?
Sie iſt ſo ſcheu, ihr Vater ſpricht ſo wenig.
Sie ſollten ja, denk' ich, vielmehr ſich freuen,
Landsleute hier zu treffen,
Die ſo gaſtfreundlich ſie aufnahmen.
Iſt's Stolz, der ſie ſo wortkarg macht?

Charikina.

Vielleicht verfolgt ein böſes Schickſal ſie.
Das Mädchen trägt ein tiefes Leiden
In ihrer Bruſt, und Schwermuth deckt
Ihr Antlitz wie ein Trauerflor.

Agapia.

Die Sonne nähert ſich dem Meere ſchon,
Und noch erſpäh' ich nicht den Kahn,
Der meinen Dragut bringen ſoll.
Sein ſtrenger Wille führte uns
Auf dieſe Felſeninſel her;
Nun ſchmachten wir in Einſamkeit,
Und ſehn ihn weniger als je.

Charitina.

Ich Mutter, finde keinen Grund zu klagen.
Wir leben hier in einem Paradies.

Menodora.

In dem wir manchen Rittern auch als Engel
Erſcheinen.

Agapia.

Jugend macht den Augenblick
Zum Gott, und Leichtſinn iſt der Tempel,
In dem ſie ihn verehrt. — —
Mir, Kinder, bangt.

Menodora.

Warum hält uns der Vater hier gefangen?

Agapia.

Ausführen will er einen großen Plan,
Zu dem auch wir mitwirken sollen.

Menodora.

Mitwirken? O wie das mich freut!
Da werden wir ja wichtige Personen?

Charitina.

Worin soll jener große Plan bestehn?

Agapia.

Ich weiß es nicht; doch faßt mich banges Grauen,
Wenn ich nachsinne, wie das enden soll.
Entdecken die Maltheser diesen Plan,
Dann weh' dir, Dragut, und weh uns!

(Man hört den leisen Ton eines Horns dreimal, immer näher kommend.)

Agapia.

Er ist's! Willkommnes Zeichen! Fort, ihr Mädchen!
Laßt mit dem Vater mich allein!

(Die beiden Mädchen eilig ab.)

Neunte Szene.

Dragut. Agapia.

Dragut

(aus der Höhle kommend).

Da bin ich, liebes Weib!

Agapia.

Auch unverletzt?

Dragut.

Die Wellen wollten mir den Kahn umſchlagen;
Ich peitſchte ſie mit meinem Ruder,
Daß ſie vor Zorn aufſchäumten und — gehorchten.
Die Kugeln flogen wie die Raben
Mir ziſchend um den Kopf; ich pfiff,
Und ſpritzte ſie mit Waſſer an.
Mich ſchreckt kein Feind, kein Element;
Was mir beſtimmt, das trifft, — und damit gut!

Agapia.

Auch vor der Zeit kann uns der Tod ereilen.

Dragut.

Daran zu denken hab' ich keine Zeit.
Maltha, das Felſenneſt, muß unſer ſeyn!
Nur der Gedanke füllt mich Tag und Nacht.

Agapia.

Vor Allem bitt' ich, zürne nicht!

Dragut.

Nicht zürnen? Hm! das klingt verdächtig.
Gabſt du, gab ein's der Mädchen Anlaß?
Heraus damit! was ſoll's? Geſchwind!

Agapia.

Wir haben Gäſte in dem Haus.

Dragut.

Woher? wer sind, was wollen sie?

Agapia.

Erst vor zwei Tagen trieb ein Sturm
Ihr Schiff an unsre Küste her.
Ein Mann mit einem schönen Mädchen —
Sie konnten nirgends Obdach finden —
Kam endlich wandernd vor das Haus.
Er war so übel zugerichtet,
Er bat so schön, das Mädchen weinte, —
Ich konnt' es ihnen nicht verweigern,
Ich nahm sie auf.

Dragut.

So? Wirklich? Ohne
Mein Wissen? ohne meinen Willen?
Sehr keck, Frau Liebste! — Und wer sind sie?

Agapia.

Ich glaube Griechen.

Dragut.

Wie? Du glaubst?
Was soll das heißen? Weib, du kennst mich!

Agapia.

Sie sind in griech'sche Tracht gekleidet.

Dragut.

Und Wölfe, die im Schafspelz kommen?

Agapia.

Soll ich die Wahrheit dir bekennen, —
Mir scheint, — sie sind nicht, was sie scheinen.

Dragut.

Steht's so? Vielleicht Spionen gar
Von Maltha oder Spanien?
Ziehst du mir, Thörin, die Gefahr ins Haus?
Weh dir, wenn eine Schuld dich trifft!

Agapia.

Verzeihe!

Dragut.

Still! Will selbst mich überzeugen.

Agapia.

Erlaubst du mir noch eine Bitte?

Dragut.

Mach's kurz! muß wieder fort; mich drängt die Zeit.

Agapia.

So sage mir: was ist dein Plan mit uns?
Warum mußt' ich mich sammt den Mädchen
Freiwillig, als den türk'schen Schiffen
Entflohen und Schutz suchend als Gefangne,
Ergeben den Maltheser-Rittern?

Dragut.

Besuchen euch der Ritter viele?

Agapia.

Wir dürfen sie ja sehn; du hast's erlaubt.

Dragut.

Erlaubt? Noch mehr! Ich will's sogar.
Es ist mein Zweck; deswegen seyd ihr da;
Die tapfern Ritter sind der Schönheit hold.
Die Mädchen sollen mir die Helden locken,
Mit Liebestaumel sie verblenden.
Das schwächt den Geist, den Widerstand,
Den uns die tollen Köpfe leisten;
Und nebenbei ist den Verliebten
Auch manch Geheimniß zu entlocken.
Dann findet sich wohl noch Gelegenheit,
Spahi's und Brava's in die Stadt zu schmuggeln,
Indeß zugleich die Flotte einen Angriff thut.

Agapia.

O stille, stille! Sieh! da kommt der Fremde
Mit seinem Töchterlein.

Dragut.

Ganz im erwünschten Augenblick.
Ich berge mich hier in der Höhle;
Da seh' ich jede ihrer Mienen,
Und höre jedes ihrer Worte.
Du geh ins Haus, und bleibe dort!

(Agapia ab. Dragut tritt in die Höhle.)

Zehnte Scene.

Don Diego de la Cerda und Alfonſina.
(Beide in griechiſcher Tracht.)

Diego.

Noch brauſ't ein wilder Taumel um mich her;
Die Schreckensbilder der Gefahren all,
Der überſtand'nen, toben um mich her:
Der Wogen und der Stürme Wuth,
Die Klippen ſtarr, die Donnerkeile,
Und — was noch ärger — die Korſaren,
Die mit den Blitzen in die Wette flogen!
Nur Gottes Hand vermochte uns zu retten
Vor Raub und Tod und Sklaverei.
O möchte es mir doch gelingen,
Nun Maltha's edler Ritterſchaft
Ergieb'ge Hilfe zu verſchaffen
Im Augenblick der höchſten Noth! —
Noch aber ſeh ich nicht, wie wir
Auf den unſichern Felſenwegen
Wo der algier'ſchen Bravos wilde Schaaren
Wie Raubgevögel beutewitternd lauern,
Zur Ordensfeſtung Burgo kommen ſollen.

Alfonſina.

Dem Ziele nah, verliert der Pilger oft
Das Ziel, indem er's ſchon zu faſſen wähnt,
Und die Gewitterwolken über uns
Verſchwinden, wenn ſie ihrer Feuerſchlangen
Auf unſerm Haupte ſich entladen haben.
Vielleicht wär' uns ein Grab im Meeresgrund
Ein Schutz geweſen gegen tauſend Übel,

Die uns wie böse Geister hier erwarten.
Wie häßlich und wie schön das Leben ist!

Diego.

O sey nicht bange, du mein Heldenmädchen!
Ich sehe dich mit Wohlgefallen an.
Wie lieblich kleidet dich die fremde Tracht!
So eigenthümlich scheint sie dir zu seyn,
Als trügst du sie, auf Hellas Flur geboren,
Von zarten Kindesbeinen an.

Alfonsina.

Und doch ergreifet mich ein fremder Geist
Im fremden Land und in dem fremden Kleid.

Diego.

Verändert scheint auch mir dein Inneres.
Als uns Gefahren ringsumher bedrohten,
Da war'st du heiter und voll Muth;
Nun wir in Sicherheit gelandet sind,
Umwölkt ein düstrer Trübsinn deine Seele.
Aus freiem Antrieb folgtest du dem Vater;
Vergebens sucht' ich dich zurück zu halten
Im Paradiese von Sizilien, —
Entzündet von der Glut kindlicher Liebe, —

Alfonsina
(ihm zu Füßen stürzend).

Verzeihung, Vater!

Diego.

Gott! was soll ich hören!

Alfonsina.

Die Wahrheit — ach, und mein Vergehn!
Nicht würdig, Vater, bin ich deiner Huld!
Nein! — nicht die Glut kindlicher Liebe war's,
Die mich entflammte, dir zu folgen.
Ich spottete all der Gefahren,
Mein Leben setzt' ich auf das Spiel, —
Nicht aus kindlicher Liebe, nein!
Mich trieb das Feuer einer Leidenschaft,
Die unvertilgbar mir im Herzen brennt,
An dem die Fackel Hymen zündet oder —
Der Tod! Gerungen hab' ich mit mir selbst,
Gefügt hab' ich mich, Vater, deinem Willen,
Entsagt dem Jüngling — De Medran —

Diego.

Er lebt! O Gott!

Alfonsina.

Als Krieger hier auf Maltha
Kämpft er für die gerechte Sache.
Ein Zufall brachte mir die Kunde
Zur Zeit, als deine wicht'ge Sendung
Beschlossen ward. Da brachen alle Wunden
Des kranken Herzens auf, das Blut ward Flamme,
Und auf der Erde sah ich nur ein Bild —
Das Bild Medran's, der, wie vom Tod erwachend,
Und, gleich dem Phönix neu verjüngt,
Auflebend aus des Herzens Flammengrab,
Mit einem Zauberschlag mich neu beseelte.
O theurer Vater, zürne nicht!
Ihn sehen — einmal sehn, dann sterben, —

Mehr will ich nicht! Ja, dieser Augenblick
Sey des vergrmten Lebens reichster Preis! —
Geschweren hab' ich dir, ihm zu entsagen;
Ich halte meinen Schwur, — wenn du
Auch jetzt es noch gebieten wirst.
Mein Vater! O mein Vater, — zürne nicht!

Diego.

Nicht Kindes*liebe* trieb dich mir zu folgen, — doch
Hast du gethan, was Kindes*pflicht* gebot;
Du hast *entsagt*! —
Doch mächt'ger als dein *Wille* war die *Liebe*.
Nicht weiß ich, wie sich die Verhältnisse
Seit jener Zeit gebildet haben.
Im fremden Lande stehn wir nun allein,
Und inniger als in der Heimat schließt
Des Vaters und des Kindes Herz sich an;
Ich fühle das in tiefbewegter Brust.
Die Tochter *liebt*, der Vater muß *erwägen*.
Wie immer mein Entschluß sich nun gestalte,
Den väterlichen Freund verkenne nicht!
Nach einer Stunde, Kind, sehn wir uns wieder.

(Ab.)

Alfonsina.

Er zürnt mir nicht? Er scheint erweicht?
Aus feuchten Augen sprach sein Herz?
Soll mir am Rand des Abgrunds nun
Des Glückes Tempel neu erstehn? —
Nein, Thörin! Laß die goldnen Träume fahren!
Er schonte dich, wie man dem Sterbenden
Nicht widerspricht. Nur Täuschung ists.

Hell ſchimmert dir ein Augenblick;
Er flieht, — die Nacht verſchlingt dein Glück!

Eilfte Scene.

Agapia. Alfonſina.

Agapia.

Schon lange ſteh ich hier und kann die Augen
Nicht von dem holden Antlitz wenden,
Auf dem zu leſen iſt, daß Ihr unglücklich liebt.
Wer fände ſich zu Euch nicht hingezogen?
Nehmt mich zur Freundin an, und ſchließt das Herz mir auf!
Wir ſind von gleichem Stamm, gleich ſey auch die Geſinnung!

(bei Seite.)

Vielleicht gelingt es mir, ſie auszuholen.

Alfonſina

(für ſich).

Darf ich ihr trauen? — ja! ſie meint es gut.

(Dragut hat indeß Agapien einen Wink gegeben. Sie nähert ſich der Höhle.)

Dragut

(leiſe).

Wohl aufgepaßt! Sie dürfen nicht von hier.
Tod oder Sklaverei erwartet ſie.

(Er verbirgt ſich wieder.)

Agapia

(für ſich).

Entſetzlich! — Himmel, ſchütze ſie!

(laut)

Hofft Ihr etwa auf Maltha ihn zu ſehn?

Alfonsina

(bestürzt).

Auf Malthä? — Wie! (sich fassend.) O hätte ich
Ihn nie gesehn, der mich mit Glut erfüllt!
Ein unbewölkter Morgen war mein Leben
Bis dahin, und die weite Schöpfung zog
Mit ihren Tönen und Gestalten,
Mit ihren Blumen, ihren Freuden,
Als freundliche Erscheinung mir vorüber.
Sie nannten mich wohl eine Träumerin,
Doch — meine Träume waren hold und süß;
Sie zeigten mir ein wunderholdes Bild,
Das ich auf Erden nie zu finden glaubte.
Ich fand es, — hätt' ich es doch nie gefunden!
Ich träumte, — wäre ich doch nie erwacht!
Wild riß das Schicksal mich vom Traum empor,
Ließ in der Wirklichkeit mich ihn erblicken,
Um ihn — auf ewig zu verlieren! —
Glücklich preis' ich jeden Tag die Sonne,
Die sich in eigner Glut verzehren würde;
Sie stürzt sich in den Meeresschoß hinab,
Und löscht im dunkeln Grab.
Der kühlen Fluten
Die Liebesgluten!

Agapia.

O süße, holde Schwärmerin!
Verbannt sein Bild aus Eurem Herzen!
Die Zeit wird dann die Wunde heilen.

Alfonsina.

Die Zeit kann heilen, was ein Werk der Zeit;
Was sie zur Reife bringt, kann sie zerstören,

Denn alles Irdiſche fröhnt ihrer Macht.
Die Liebe aber iſt uns Himmelsfrucht,
Um keine Zeit kann ſie zerſtören.

(Für ſich.)

Verrieth ich mich? Trau' ich zu viel?
Die Griechin täuſchend, muß ich Griechin ſcheinen.

(Laut)

Laßt mich ein altes Märchen Euch erzählen,
Das meine Amme mich gelehrt! —
Eros, der Gott der Lieb', erblickte einſt
In einer lichtumfloſſ'nen Quelle Spiegel
Sein eignes Bild, und ward von ſeiner Schöne,
Vom Reiz der eignen Anmuth ſo entzückt,
Daß er mit einem feierlichen Schwur
Sich ſelbſt gelobte, anders nie zu lieben,
Als bis er einſt ein Weſen fände,
Ein Weſen, das an Reiz und Schönheit ihn —
Ihn ſelbſt noch überträfe. —
Erfüllt von bangem Schmachten, glüh'ndem Sehnen,
Zog er dem unbekannten Weſen nach,
Und irrte trauernd durch die weite Welt,
Und ſuchte, ſuchte ohne Ruh' und Raſt
Auf Erden ſo wie im Olymp — —

Agapia.

Und fand es nicht, und konnte es nicht finden;
Er war ja ſelbſt das ſchönſte aller Weſen!

Alfonſina.

Er — fand es doch!

Agapia.

Unglaublich! Und es war?

Alfonsina

(mit Ergebung).

Die Gegenliebe war's! Die Gegenliebe,
Die schöner noch ist als die Liebe selbst,
Denn ohne sie ist Lieb' ein bittrer Schmerz.
Durch Gegenliebe erwacht
Der Liebe vollste Glut,
Durch Gegenliebe wird die Liebe erst
Zum höchsten Liebesglück;
Drum ist die Gegenliebe
Noch schöner als die Liebe,
Und ohne Gegenliebe ist
Die Liebe Schmerz, das Leben Tod!

(Sie sinkt, von Schmerz überwältigt, auf eine Rasenbank.)

Agapia.

Weh, Mädchen! Deine Lieb' ist Todesglut. —
Doch sieh! da kommen unsre Ritter,
Sich am Pfeilschießen zu belustigen.
Wollt Ihr Euch nicht daran ergetzen auch?

Alfonsina.

Dem Trauernden stößt jede fremde Lust
Den Dolch ins Herz. Lebt wohl!

(Ab.)

Agapia.

Sie kommen da wie Liebespaare;
Ich will die Zärtlichkeit nicht stören.

(Ab.)

Zwölfte Scene.

Wagnon. Lugny. Menodora. Charlina.

Wagnon.

Den Glücklichen, den Eure Liebe lohnt,
Ihm kann für Euch wohl nichts zu theuer seyn.

Menodora.

Und wer denn wäre dieser Glückliche?

Wagnon.

Das fragt Ihr mich? Sein Name klänge schön,
Wenn dieser Purpurmund ihn nennen wollte.

Menodora.

Dem Glücklichen nennt ihn sein eignes Herz,
Eh die Geliebte noch ihn ausgesprochen.
Beglückte Liebe gießt oft ihr Entzücken
In einem Strom von Worten aus,
Doch mächt'ger ist sie noch, wenn sie verstummt.

Charlina.

Die Liebe, die an Worten kann die ärmste,
Sie wird die reichste an Empfindung seyn,
Wie Edelstein' im Grund der Erde glühn.

Menodora.

Wer wissen will, ob er der Auserwählte,
Der warte nicht auf eines Wortes Laut!
Was keine Sprache nennt, das sagt ein Blick.

(Sie setzt sich zärtlich an.)

Bagnon

(für sich).

Ich bin der Glückliche!

Menodora

(beiseits).

Der Arme traut dem Blick!

Dreizehnte Scene.

Carloruffo. Die Vorigen.

Carloruffo.

Komm ich zu spät zum holden Liebesspiel?

Lelio.

Nein! wir erwarten Euch; doch nun
Beginne das Pfeilschießen alsogleich!
Seyd ihr's zufrieden, schöne Nymphen?

Menodora.

Mit Pfeilen schießt der Liebesgott. Es gelte!

Bagnon.

Wollt Ihr uns selbst die Goldorange reichen?

Menodora

(eine Pomeranze pflückend).

Nehmt sie als Bild vergnügter Liebe!
Fern von der Glut der Leidenschaft,
Erscheinet sie uns freundlich mild;
Und wenn ihr goldnes Kleid gefällt,
Erquicket uns ihr Nektar auch.

Vagnon.

Dem Amor ſtell' ich ſie als Ziel auf's Haupt.

(Er ſtellt die Pomeranze auf den Kopf einer marmornen Statue des Amors.)

Lugny.

Nun, holde Charitina,
Gefall' es eurer ſchönen Hand,
Die Siegesroſe uns zu reichen!

Charitina.

Die Roſe will ein ernſtes Spiel.
Gehüllt in ihre Dornenrüſtung,
Blickt ſie mit glüh'ndem Aug' hervor,
Zugleich verheißend Luſt und Leid;
Denn ſie erſcheint als Bild der Liebe,
Die Freuden ſpendet und auch Leiden,
Den Himmel öffnet, auch das Grab.

(Sie pflückt eine Roſe und reicht ſie dem Lugny.)

Lugny.

Die Roſe in der Anmuth Fülle,
Halb aufgeblüht und zart gewölbt
Mit blaſſen Blättern um die Glut,
Die aus dem Kelche hochroth flammt,
Ich lege ſie in Amors Hand.

(Er legt die Roſe in die Hand der Statue.)

Der Glückliche, der ſie als Sieger trifft,
Nimmt auch das Herz vom Ebenbild der Blume
Als Siegespreis dahin.

Vagnon.

Wollt, Carloruſſo, Ihr beginnen?

Carlorusso.

Ihr kennet meine Ungeduld.
Ich treffe ganz gewiß.

(Er nimmt Pfeil und Bogen, schießt nach der Pomeranze und verfehlt sie.)

Verwünschter Bogen, sey verflucht!
Und jeder Pfeil, der deiner Sehn' entfliegt,
Er bringe nur Tod und Verderben!

(Er wirft den Bogen zur Erde, und tritt ihn mit Füßen.)

Lugny.

Seyd Ihr wahnsinnig?

Carlorusso

(in heftiger Aufregung).

Dorthin blickt

Bagnon.

Was soll's? Sieht er Gespenster?

Lugny.

O Himmel, tödte mich

Carlorusso.

Verschlinge mich, o Erde!

Vierzehnte Scene.

La Valette. Ein Ordensritter. Die Vorigen.

La Valette.

Mit meinen eignen Augen muß ich's sehn,
Damit ich glaube, was unglaublich schien,

Daß Pflicht und Ehre euch nicht heilig ſind,
Daß liebelnd ihr hier dem Vergnügen fröhnt,
Wo der Entſcheidung ernſter Augenblick
Gleich einem Cherub mit dem Flammenſchwert
Vor uns erſcheint.

Carlorufſo.

Nicht überleben will ich dieſe Schmach!

La Valette

(zum Ordensritter, auf die beiden Mädchen deutend).

Gebietet dieſen da Entfernung!
Sie hörten ſchon zu viel.

Ordensritter

(zu den Mädchen).

Entfernung
Gebietet des Großmeiſters Hoheit euch.

(Charitine und Menodora treten ab.)

La Valette.

Ich hieß die Dirnen ſich entfernen,
Damit ſie ihre Augen nicht
An eurer Beſchämung weiden. —
Zur Strafe ſey es euch verſagt,
Zu kämpfen in der nächſten Schlacht!
Verderbtes Blut darf nicht der Ehre fließen,
Dem ſchmachbedeckten Haupt darf nicht der Lorber ſprießen!
Folgt mir!

(Indem er abgehen will und die Ritter ihm folgen, erſcheint Don Diego de la Cerda mit Alfonſina.)

Fünfzehnte Scene.

Don Diego de la Cerda. Alfonsina. Die Vorigen.

Diego.

Erlaubt auch mir und meiner Tochter, Euch
Zu folgen!

La Valette.

In die Stadt? Wen sucht Ihr dort?

Diego.

Den edlen La Valette, den Ordensmeister.

La Valette.

Ich bin der, den Ihr sucht. — Und wer seyd Ihr?

Diego.

Diego de la Cerda reichet Euch
Die Hand, und bietet Euch freundlichen Gruß
Des Vizekönigs von [illegible]

La Valette

(ihn umarmend).

O seyd mir tausend Mal willkommen!
Bringt Ihr uns Spaniens langersehnte Hilfe?

Diego.

In Burgo sollt Ihr meiner Sendung Zweck
Erfahren. Meine Tochter folgte mir,
In Griechentracht gekleidet wie ich selbst.
Nach tausend überstandenen Gefahren

Trieb uns ein Sturm an dieſe Küſte.
Die Griechin nahm uns auf. Man kennt uns nicht.
Wir mußten hier verweilen, denn
Unſicher iſt der Weg nach Burgo.

La Valette.

Kein Minderer als der Großmeiſter ſelbſt
Soll einem Mann von ſolchem Rang und Werth
Das Sicherheitsgeleite geben. —
Ein Kleinod iſt uns anvertraut, ihr Ritter! —
Seyd unverzagt, Sennora! Unſer Leben
Sey Pfand Euch für das Eurige! —
Beliebt es Euch, die Reiſe anzutreten?

Diego.

Von Wichtigkeit iſt jeder Augenblick;
Ich nehme Abſchied, und wir eilen.

La Valette.

Beſteiget unſre Pferde dann!
Wir dienen als Leibwache euch.
Des Himmels Wille führte uns hieher;
In ſeinem Schutz ziehn wir nach Burgo nun.

Alfonſina.

Das Ziel der Liebe, — meiner Leiden Ziel!

(Alle ab.)

Sechzehnte Scene.

Dragut

(aus der Höhle hervorstürzend).

Da ziehen die Verruchten freudig hin,
An ihrer Spitze der Großmeister selbst
Ha! Tod und Teufel! Laß' ich es geschehn?
Wo sind die Pfeile? wo mein Bogen?
Dragut, du Memme! ihnen nach!
Erklimme flugs die Felsenspitze!
Send' ihnen Tod von oben her! —
Ha — Spaniens Hilfe? jauchzt ihr schon? —
Und diese Ritter! blinde Sklaven! —
Pfeile her! Agapia! Pfeil' und Bogen!
Sie sollen fallen — Er vor Allen —
Der hocherhabne Meister, dahin Medran — —
Und du, Siziliens stolzer Freudenbote,
In Schmerz und Blut sollst du vergehn!

(Er hebt Bogen und Pfeil von der Erde auf.)

Da sind sie ja! Nun eilen ans Todeswerk!

(Er spannt den Bogen.)

Siebzehnte Scene.

Dragut. Agapia.

Agapia

(ihn abhaltend).

Bezähme deine Wuth! Wie kannst du hoffen,
Bei solchem Morde unentdeckt zu bleiben?
Fällt Einer nur, von deinem Pfeil getroffen,
So mußt du fallen von den Schwertern Aller,

Und mich und deine Kinder ſchleppen ſie
Zum Tode fort. Ich bitte dich, ſteh' ab!
Denn fruchtlos iſt dein Wüthen jetzt.

Dragut.

Zu wahr iſt's, leider, was die Thörin ſpricht!
Erſticken möchte ich vor Wuth, —
Und dennoch ziemt mir jetzo kaltes Blut,
Damit es in dem rechten Augenblick,
Heißwallend, ſeine Opfer ſicher trifft.

(Er ſchießt einen Pfeil aufwärts.)

Agapia.

Mein Gott! was thuſt du?

Dragut
(wild auflachend).
In's Blaue
Hab' ich geſchoſſen!
Luft machen mußt' ich meinem Grimm;
Nun iſt mir leichter, ruhiger das Blut.
Die Sonne möchte ich vom Himmel ſchießen!
Zur Höll' mit ihr und mit der Ritterbrut!

Agapia.

Was zürneſt du den Rittern? ſie ſind jung;
Da glüht das Blut, zerſchmilzt das Eis der ſtrengen
Pflicht.

Dragut.

Nicht daß ſie glühen, nicht daß ſie die Pflicht
Vergeſſen, — nicht deswegen tadl' ich ſie.

Sie sollen lieben, rasen, brennen,
Die Pflicht mit Füßen treten, — mich erfreut's;
Allein, daß eingeschlaf'nes Pflichtgefühl
So schnell in ihnen wieder wird erweckt,
Daß des Gehorsams Stimme wie ein Zauberschlag
Die Seelen traf, daß sie so plötzlich
Gehorchten, schweigend dem Befehle folgten
Mit einer Ehrfurcht, die beinah' unglaublich,
Daß Jünglinge auf einmal Männer wurden, —
Das ist's, was mich mit Wuth und Schmerz erfüllt!
Wer so, gehorchend höherem Gesetz,
Sich selbst so schnell beherrschen kann, —
Der — der ist ein geborner Sieger
Und seinem Feinde fürchterlich!

Claudio.

Und bist du denn auch überzeugt, daß sie
Jetzt dem Gesetze nur gehorchten
Und nicht vielmehr dem Augenblick,
Der sie betäubte, sie zu Boden schlug?

Delphi.

Gehorsam ist der Geist, der sie
Zu einer furchtbar'n Einheit macht.
Das wilde Spiel von Millionen Fluten —
Mag's toben fort und fort, — es schreckt mich nicht;
Doch scheitern Tausende an einem Fels!
Nun aber frisch ans Werk!
Fahr' in die Hölle, Schmerz!
Als Rachegeist erscheine mir dann wieder! —

(Er hebt den herabgefallenen Pfeil wieder auf.)

Nach einem lust'gen Ziel bist du geflogen, Pfeil!
Die Rose lockte dich, die Goldorange,

Und über dich gesprochen ward der Fluch:
»Du solltest Tod nur und Verderben bringen.«
Erfüllet werde dieser Fluch durch mich!
Ich stecke dir ein blut'ges Ziel;
Zahllose Herzen sollst du mir durchboren! —
Zu neuer Wuth entzünd' ich die Osmanen.
Fluch, Maltha, dir und deinen Rittern! —
Leb' wohl, mein liebes Weib! Auf Wiedersehn!
Nun fort, zu Schiffe, fort!

(Er stürzt ab. Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Großer Platz, wie im ersten Akt. In der Mitte sind Ordenssoldaten aufgestellt. Vor ihnen steht Degunarras, De Medran und andere Ritter, die bekreuzte Dalmatica über dem Harnisch. Von der Seite kommt Don Diego de la Cerda mit Alfonsina. Sechs Leibtrabanten treten ihnen vor, sechs Edelknaben folgen.

Degunarras.

Sie kommen.

(Vortretend.)

Seyd hochbegrüßt, Don Diego de la Cerda!
Erblickt in diesem edlen Herrn, ihr Ritter,
Den sehnsuchtsvoll erwarteten Gesandten
Der königlichen Majestät von Spanien,
Philipp des Zweiten!

Don Diego.

Willkommen, edle Herrn und Ritter!
Euch grüßt und ehrt des Königs Majestät;
Durch alle Welt erschallet euer Ruhm.

Degunarras.

Ein neuer Glücksstern geht in Euch uns auf.

Medran

(für ſich).

Weh mir! Sie iſt's! Wie ſoll ich dieß ertragen!
O böſes Schickſal! Muß ein Engel ſelbſt
Erſcheinen — zum Verderben mir?

Alfonſina

(für ſich).

Er iſt's! O Gott — wie gnädig biſt du mir!
Ihn wiederſehn — Ziel meines höchſten Glücks!
Gefahr und Tod — euch trotz' ich nun für ihn!

Degnarras

(zu D. Diego).

Und Ihr könnt grauſam es verweigern, uns
Sogleich zu künden, was wir hoffen dürfen,
Da wir die Stunden Eurer Ankunft zählten?

Diego

(ernſt und kalt).

An den Großmeiſter lautet meine Sendung;
Er wird dann weiter nach Ermeſſen handeln. —
Kommt, Donna Alfonſina! Ihr bedürft
Der Ruhe ſehr. — Wie? De Medran!

Medran.

Ich bin es.

Diego.

Alfonſina, kommt!

Alfonſina

(im Abgehen).

O Himmel, laſſ' mein Werk gelingen!

(Ab mit De la Cerda, begleitet von den Edelknaben und Trabanten, Deguarras und den Rittern. Die Soldaten ſchließen den Zug. Medran bleibt zurück.)

Zweite Scene.

De Medran allein.

(Er ſteht in Erſtaunen verſunken, thut dann Schritte, als wollte er den Uebrigen folgen, kehrt aber haſtig wieder zurück.)

Was führt Sie her in ſolcher Schreckenszeit?
Des Himmels Wille oder Höllentrug? —
Noch wogen die Grauenbilder dieſer Nacht
Wie böſe Träume durch die Seele mir;
Blut quillt um mich aus ſtarren Felſen,
Und Todesröcheln ſtöhnet ringsumher.
Da ſteigt vor mir ein Himmelslicht
Aus ſchwarzer Grabesnacht empor!
Was ſoll's? Was will der ſchöne Stern?
Verſchloſſen iſt mein Paradies;
Der Todesgruft bin ich geweiht! — —

Lebensfrühling! Jugendzeit!
O wo ſeyd ihr hingeſchwunden,
Des Entzückens goldne Stunden
In Siziliens Feenreich?
Da war's, wo den Göttern gleich,
Ich des Lebens Nektar trank,
Und des Glückes Strahlenkranz
Blendend um mein Haupt ſich wand!

Ach! des Schickſals Rieſenhand
Riß vom Haupte mir den Kranz,
Und die Strahlen, ſie erloſchen,
Und es ward Nacht um mich her!

Du einziges Weſen auf dieſer Welt,
Vom Himmel einſt mir zugeſellt, —
Ach! des herzloſen Vaters ſtolzer Spruch
Riß dich von mir auf ewig los!
Der Liebe entſagte dein kindliches Herz,
Mich trieb in den Kampf der unnennbare Schmerz.
So waren wir für einander verloren;
Uns nimmer zu ſehen, — wir haben's beſchworen.
Dem Ritterkreuze gehör' ich an,
Und fern von Dir geht meine Bahn. —

Schwer hab' ich mit der Pflicht gerungen,
Und mühvoll nur iſt's mir gelungen,
Des Ordens treuer Sohn zu ſeyn.
Schon glich mein Inn'res, rein und wahr,
Dem ſtillen Teiche ſilberklar,
In dem die Blumen, die Bäume, der Himmel
Abſpiegeln ihr freundliches Bild:
Da ſchleicht mit muthwilliger Tücke das Schickſal,
Und wirft, wie ein böſer Knabe, den Stein
In die klare Spiegelfläche hinein, —
Da taumeln die Wellen,
Erzittern und ſchwellen,
Verwirrung herrſchet zur Stunde,
Und aus dem empörten Grunde
Steigt's Dunkel empor

Und im wildverworr'nen Getümmel
Verschwinden die Blumen, die Bäume, — der Himmel! —

Alfonsina! Noch glüht mein Herz
Für dich Verlorne nur zu sehr,
Und alle die Bilder der glücklichen Stunden,
Sie steigen vor meinem Geist' empor,
Und alle die langvernarbten Wunden,
Sie brechen auf, und ach! ihr Blut
Wird Liebesglut. —

Ha! welche Worte sprach ich aus,
Sündig und frevelhaft!
O Himmel, höre sie nicht!
Es hat sie der Wahnsinn gesprochen, nicht ich. —
Schwer drückt zum ersten Mal mit bangem Schmerz
Das weiße Kreuz dieß schwache Herz.

(Er entfernt sich langsam, mit gesenktem Haupte.)

Dritte Scene.

Ein Gemach im Palaste des Großmeisters.

La Valette. Don Diego de la Cerda. Alfonsina.
(Eintretend.)

La Valette.

Fürwahr! nur durch ein Wunder konnt es Euch
Gelingen, hier zu landen; doch muß ich
Noch mehr den Heldenmuth der zarten Jungfrau
Bewundern, die es wagen konnte,
So tausendfältiger Gefahr zu trotzen.

Alfonſina.

Gefahr? wo wäre ſie in dieſem Leben nicht?
Gefahr führt uns in dieſes Daſeyn ein;
Sie folgt dem ſchwachen Kinde wie ſein Schatten.
Wir ſaugen ſie mit jedem Athemzug;
Sie ſchreitet drohend uns zur Seite hin,
Und jeder Schritt und jeder Augenblick,
In dem ſie uns verſchont, iſt ein Geſchenk.
Der Feige flieht vor ihr in ſteter Angſt,
Und ſie erreicht den ew'gen Flüchtling doch.
Gerüſtet geht der Muth'ge ihr entgegen,
Und ſie erkennt in ihm den Herrn und Meiſter;
Sie wandelt wie ein grimmerfüllter Leu
Mit funkenſprüh'ndem Blick an ihm vorbei.

La Valette.

Ihr ſeyd von echtem Heldenſinn beſeelt.

Diego.

In dieſem Weſen, einſt ſo zart und ſchüchtern,
Ging eine ſeltſame Verwandlung vor. —
Nun aber, Hoheit, eh' ich Euch die Sendung
Verkünde, ſagt, ich bitte, unverhohlen,
Wie's nun mit dieſer Inſel ſteht!
Was zu befürchten, was zu hoffen iſt?
Denn Spanien will genau den Zuſtand kennen,
Dem Arzt gleich, der die Krankheit heilen ſoll.

La Valette.

Ihr ſeyd ein Arzt, dem viel Heilkräfte zu
Gebote ſtehn — und doch ein ſchlauer Arzt!
Allein, ſo viel Behutſamkeit Ihr hegt, —

Von mir sollt Ihr die offne Wahrheit hören.
Die ganze Macht Soleimans umringt
Die Insel. Der Ungläubigen Beherrscher
Hat ihr den Untergang geschworen.
Ein Wald von mehr denn als zweihundert Segeln
Steigt aus dem wildbewegten Meer empor,
Und über vierzigtausend Mann Landtruppen
Gebietet Mustapha, der Vielerfahrne,
Und Pialy, der ersten Feldherrn Einer.
Mit ihnen haben die Algierer Hascem
Und Candelissa ihre Macht vereint,
Ein Heer wohl über zehentausend Mann.
An Kühnheit übertreffen alle diese
Dragut und Uluchiali, die Korsaren.
So ist Il Burgo, unsre feste Stadt,
Das Herz der Insel und der Ordensmacht,
Zu Lande und zu Wasser eingeschlossen.

Diego.

Wie sieht es auf der Insel aus?
In welchem Zustand sind die Forts?

La Valette.

Die Insel ist von Feindesschaaren
Wie von zahllosen Fluten überschwemmt.
Ein Theil der Dörfer steht in Flammen,
Schutthaufen sind die übrigen;
In Leichenhügeln liegt des Landvolks viel,
Der Hunger tödtet die noch Lebenden.

Alfonsina.

Entsetzlich! Vater schafft doch Hilfe!

Diego.

Wie ſtark ſchätzt Ihr die Zahl von Maltha's Kämpfern?

La Valette.

Nicht mehr als ſiebenhundert Ritter, und
Soldaten bei neuntauſend.

Diego.

Kleine Zahl!

La Valette.

Doch groß durch Pflichtgefühl und Heldenmuth.

Alfonſina.

Dann werden ſie genügen auch;
Der Himmel ſchützt die Seinigen.
Auch müſſen ſie Euch treu als Vater lieben,
Und treuer Liebe iſt ja nichts unmöglich!

Diego.

Erlaubet mir nur eine Frage noch!
Von welchem Geiſte ſind die Ordensritter
Beſeelt?

La Valette.

Vom beſten, — doch nicht tadelsfrei;
Ja, kühn und tapfer ſind ſie Alle.
Nur wollen ſie's auf *ihre* Weiſe ſeyn.
Zu weltlich iſt ihr Sinn, nicht *ſo*,
Wie es der *fromme* Geiſt des Ordens will,
Der blinde Unterwürfigkeit verlangt.
Sie haben nicht dieß *eine* höchſte Ziel

Allein vor Augen; ach! Noch manche andre
Triebfeder, manche Leidenschaft,
Ehrgeiz und Stolz, auch Haß und Liebe,
Bewegen die entflammten Herzen,
Drum ziemt es mir als Ordensmeister,
Den Orden nun in seiner ersten Reinheit
Neu herzustellen. Unter allen Rittern
Ist Einer nur des Ordens echter Sohn,
Der makellos, rein wie das Sonnenlicht,
Demuth mit Tapferkeit vereint,
Ein Christenheld im höchsten Sinn des Wortes.

Diego.

O nennet ihn, den Edelsten des Ordens!

La Valette.

Es ist der Ritter De Medran.

Alfonsina

(für sich)

Weh mir! In Nacht erlischt mein Lebenslicht.

Diego.

Der Ritter De Medran! (für sich.) Erwünscht!
Das Schicksal bietet mir die Hand.

La Valette.

Ihr kennet ihn, den Liebling meines Herzens?

Diego.

Als Jüngling war er reich an Geistesgaben

Sehr gern mag ich von Euch ſein Lob vernehmen.
Und ward der ſanfte Jüngling denn ein Held?

La Valette.

Ja, unter den gewaltigſten der Kämpfer
Iſt er, fürwahr, der Erſten Einer.
Ihr ſollt ihn ſprechen.

(Er geht in ein Seitengemach.)

Alfonſina
(für ſich).

Mich will der Schmerz zermalmen,
Und tödten will mich das Entzücken!

(La Valette führt den De Medran herein.)

Vierte Scene.

Diego de la Cerda. Alfonſina. La Valette. De Medran.

La Valette.

Nennt ihn willkommen, meinen edlen Sohn!

Diego.

Ich nenne Euch von Herzen hier willkommen.
Wie ſteht Ihr mit der Welt? Wie ſteht die Welt mit Euch?

Medran
(mit Würde und Nachdruck).

Den Ordensritter binden die Gelübde
Der Armuth, des Gehorſams und der Keuſchheit.
Entſchlummert iſt die Leidenſchaft,

Und fern verhallt das Weltgetümmel.
Zwar steht er auf der Erde Boden fest,
Doch ragt sein Geist, der Zeder gleich, zum Himmel.
Sennor! in diesem Lichte will't mich sehn!

Diego
(ihm die Hand reichend).

Ja, dieser Deutung Sinn versteh' ich wohl;
Und mehr als je nenn' ich Euch nun willkommen. —
(Zu La Valette.)
Ists Euch gefällig, mir die Festungswerke
Zu zeigen?

La Valette
(lächelnd).

Ein Ungläubiger
Scheint Ihr beinah' zu seyn, der Alles
Mit Händen greifen will, eh er
Des Herzens Meinung selbst ausspricht.
Wohlan! Ich bin bereit, Euch alsogleich
Zu zeigen, was Ihr nur zu sehen wünscht.

Diego.

So laßt uns eilen!
(Zu Medran.)
Eurem Schutz, Herr Ritter,
Hält des Großmeisters Hoheit es genehm, —
Vertrau' ich die Sennora, meine Tochter.

Medran
(zu La Valett).

Darf ich?

La Valette.

Ihr dürft und ſollt. —
(Zu La Cerda.)
Ich wüßte ſie
Nicht beſſerm Schutze zu vertrauen.
Kommt!

Diego
(leiſe zu Alfonſina).

Sennora, ſeyd auf Eurer Huth!
Des Ordensritters Herz ſchlägt höher,
Als ird'ſche Liebe reichen kann.
(Ab mit La Valette).

Fünfte Scene.

Alfonſina. De Medran.

(Beide ſtehen einige Zeit ſchweigend und in ſich verſunken.)

Medran.

Trieb Euch das Hochgefühl kindlicher Liebe,
Zu theilen mit dem Vater die Gefahr,
Dann hat der Himmel würdig Euch belohnt,
Der Euch und ihn ſo glücklich landen ließ;
Doch darf ich Euch, Sennora, nicht verhehlen,
Daß wir im Zenith der Gefahren ſtehn.
Muß dieſe Inſel — (die Entſcheidung naht!)
Der Uebermacht der Feinde unterliegen,
Stürzt das Verderben rettungslos
Mit allen ſeinen Gräueln auf uns nieder.

Alfonſina.

Mich ſchreckt es nicht. Ich kannte die Gefahren,

Die auf der Seefahrt uns bedrohen würden,
Ich kannte Maltha's hoffnungslose Lage,
Der Feinde Uebermacht, der Freunde Zögern, —
Und deshalb hab' ich den Entschluß gefaßt,
Zu eilen nach dem schwerbedrängten Eiland.
Was mich dazu bewog, ist mein Geheimniß,
Auf jeden Fall ein großer Zweck.

Medran.

Doch wenn die Macht des Unglücks uns ereilt,
Wird nicht ein Gatte, werden Kinder nicht
Um die Verlorne trauern?

Alfonsina.

Ich bin unvermählt.

Medran
(für sich).

O Gott — was muß ich hören!
(laut zu Alfonsina)
Und was bewog Euch, unvermählt zu bleiben?

Alfonsina.

Der feste Wille — und ein hohes Ziel.

Medran.

Ich ehre schweigend Euren hohen Sinn;
Und wollt' ich auch die Gründe kennen,
Die Euch bewögen, — dürft' ichs nicht.

Alfonsina.

Erst wenn die Wolken fliehn, zeigt sich die Sonne;

Die Niederung nur wechſelt,
Die Höh' iſt wandellos.

(Nach einigem Schweigen.)

Ein Bild des Lebenswechſels bot die Reiſe mir,
Ein Bild der Gegenwart und der Vergangenheit. —

Geboren auf Siziliens Götterinſel,
Ward ich von meiner Wiege an umgeben
Mit Allem, was wir ſchön und reizend nennen,
Ein glückbegabtes Kind der Freude
Im Wunderreiche der Natur,
Im Zaubergarten aller Segensfülle.
Wie lieblich ſteht dieß Bild mir vor der Seele
Mit ſeiner fruchtbar'n Thäler grünem Schmelz
Mit ſeinem ew'gen Frühlings-Schmuck,
Mit ſeines Himmels Azurblau,
Mit ſeiner Lüfte Nektarduft,
Wo ſelbſt des Aetna Feuergeiſt
Zerſtörend neues Leben ſchafft
Und mitten in Zerſtörung ſich
Den ſchönſten Gürtel um die Lenden ſchlingt! —

Wie grauenhaft war dagegen mir
Der Anblick Maltha's, das ſich aus der Ferne,
Ein Schreckenbild aus weißem Felsgeſtein,
Aus düſterm Flutengrund erhebt,
Umſtarrt von nacktem Felsgeripp
Und kahler Klippenwände
Geſpenſtiſch drohenden Geſtalten,
Die hier ein weites Grab bewachen,
Ein Reich erſtorbener Natur!
Mit Schmerz durchdrang mich dieſer Scenenwechſel,

In dem ich auch ein Bild des Lebens ſah,
Auch meines Lebens — auch des Eurigen!
Weit hinter uns liegt das Sizilien ſchöner
Vergangenheit, und uns entgegen ſtarrt
Das Maltha einer düſtern Gegenwart!

Medran.

Erlaubt, daß mit beklommnem Herzen
Ich nun ein Bild Euch vor die Seele ſtelle,
Das mit der Gegenwart verſöhnen mag!

In die Katakomben führ' ich Euch,
In der Ordensritter Todeswohnung,
Die mit Recht den Namen trägt
Einer unterird'ſchen Stadt.
Mächtige Gewölbe ſteigen
In der dunkeln Klüfte Raum,
Hochaufſtrebend, weit ſich dehnend,
Rieſig grauenhaft empor,
Bilden Säle und Gemächer,
Säulenhallen, [illegible]
Hocherhabne Gallerien.
Jeder Theil der Todeswohnung
Iſt mit Särgen angefüllt,
In den Felſenwänden ruhend,
Grab zugleich und Siegesmal,
So daß ſelbſt die ſtummen Todten
Uns zu Ruhm und Ehr' entflammen. —

Schauerlich mag dieſe Gruft
Euch beim erſten Anblick ſcheinen,
Aber bald wird freundlicher
Sich der Schreckensort geſtalten,

Da er mit der Oberwelt
Liebend in Verbindung tritt.
Durch das lockre Felsgeſtein,
Das von leichter, weicher Art,
Dringt und ſickert tropfenweiſe
Wie ein milder Himmelsthau,
Waſſer von der lichtbegabten
Erde in die dunkle Tiefe,
Das, an allen Felſenwänden
Sich vereinend, Bäche bildet,
Die, gleich holden Geiſterſtimmen,
Leiſe und melodiſch gleiten
Durch das ſtille Haus des Todes,
Ach, ein ſüßes Schlummerlied! —

So genährt von dem Gewäſſer,
Wird ein Pflanzenkeim entwickelt,
Und es ſproſſen aus den Steinen
Kräuter und Geſträuche auf
Bis zu des Gewölbes Höh',
Während ſich herab von Oben,
Wie die Unterwelt begrüßend,
Zweig' und Pflanzen durch die Ritzen
Liebend zu den Todten drängen.
So keimt ewig ſchönes Leben
Aus dem Felſenherzen ſelbſt,
Blumen blühen, Klänge tönen,
Wo kein Menſchenathem weht. —

Möge Ihr in dem Bild erkennen,
Wie der Schmerz ſich mit der Wonne,
Tod ſich mit dem Leben eint,
Und die Liebe mit dem Himmel!

Alfonsina.

Unsers eignen Schicksals Bild
Stellt Ihr vor die Seele mir
Und bestimmt der Zukunft Ziel.
Uns ist eine Gruft das Leben,
Ueber'm Grabe blüht es erst.
Ich versteh' Euch, wie ich soll.
Euch verehrend, will ich nicht
Eurer Größe unwerth seyn.
Trennung ist nur Erdenloos;
Einst geliebt, bleibt ewig mein!

(Schnell ab.)

Medran.

Durch Gräber dringt des Himmels Schein!

(Ab.)

Sechste Scene.

Großer Saal der Ordensversammlungen; an den Wänden die Bildnisse der Großmeister. Links im Vordergrunde zwei Reihen von Stühlen, rechts der Stuhl des Großmeisters unter einem Baldachin. Daneben die große Ordensfahne; in einiger Entfernung noch ein Stuhl. Degnarras, Carlerusso, Pagnon und Lugny nebst andern Rittern und Comthuren in ihren Ordenskleidern treten durch die Hauptthüre, an deren beiden Seiten Edelknaben stehen, hinter diesen die Trabanten, die sich beim Eintritte des Großmeisters entfernen.

Degnarras.

Mit Jedem eine Wette einzugehen
Bin ich bereit: die Ritter von St. Elmo —
Was sie der Hoheit auch vorstellen mögen —

Sie reden nicht'ge Worte in den Wind.
Sein Starrkopf will einmal, es ſoll das Fort
Vertheidigt werden, bis die Feſtungswerke
In Trümmer und in Schutt zerfallen ſind,
Gleichviel, er will's, — und eher beugt ihr
Den ſtarren Fels als ſeinen ſtarren Sinn.

Carlornſo.

Sind wir Maſchinen oder Menſchen?
Entwürdigen ſoll er uns nicht!
Denn was er iſt und was er wirkt,
Er iſt und wirkt es nur durch uns.

Vagno.

Er heißt das Meer; wer zählt uns arme Wellen?

Enguy.

Er muß befehlen; uns ziemt das Gehorchen.
Ob er recht oder unrecht thut,
An uns nicht liegt es, das zu prüfen.

Deguarras.

So gab demüthig denk' ich nicht.
Der Geiſt des Ordens lebt in jedem
Von uns ſo mächtig wie in ihm.
Nicht beſſer als das unſre iſt ſein Blut;
Und wo ſich's handelt um das Aeußerſte,
Da haben wohl auch wir ein Wort zu ſprechen.

Carlornſo.

Ihr ſprecht mir wahrhaft aus der Seele.

Wagnon.

Wir dulden die Mißhandlung länger nicht.

Degnarras.

Verhaßt bin ich dem La Valette,
Weil ich zu oft ihm widerſprach.
Ich haſſ' ihn, weil er Widerſpruch nicht duldet.
Der Unterſchied liegt nur darin:
Er birgt den Haß, ich zeig' ihn öffentlich.
Ich ſage: La Valette iſt Feind des Ordens!

Lugny.

Und worin findet Ihr wohl den Beweis?

Degnarras.

Gewonnen iſt er von dem Spanier,
Der auf den Untergang des Ordens ſinnt,
Auf deſſen Trümmern La Valette
Sich prunkend dann erheben will.
Mit leerem Blendwerk täuſcht uns König Philipp!
Die Flotte, die er bei Sizilien rüſtet,
O glaubt mir, ſie wird nimmer hier erſcheinen!
So iſt's, und wohlbekannt dem La Valette.
Er ſpielt mit uns ein falſches Spiel.
Ich deck' es auf; an eure Spitze tret' ich.
Ein Beſſerer muß ſeinen Platz einnehmen!
Wer uns zu opfern denkt, den opfern wir.
Will er den Orden ins Verderben ſtürzen,
So mag er ſelbſt zu Grunde gehn!
So ſey's! Großmeiſter mögen untergehn;
Der Orden aber muß beſtehn.

Carloruffo und Vagnon.

Großmeiſter mögen untergehn;
Der Orden muß beſtehn!

Siebente Scene.

La Valette und Don Diego de la Cerda treten ein und ſetzen ſich.

Diego.

Geehrte Herren! Ritter und Comthure
Und ihr, des Ordens Würdenträger,
Und des Großmeiſters Eminenz!
Wohl eingedenk der großen Thaten
Des allbewunderten Maltheſer-Ordens,
Wohl eingedenk der wicht'gen Dienſte,
Die euch die mächtige Hiſpania dankt
Bei jeder kühnen Unternehmung gegen
Die frevelnden Raubſtaaten Afrika's;
Wohl eingedenk der glänzenden Verdienſte,
Die der Maltheſer-Orden ſich erwarb
Als Bollwerk der geſammten Chriſtenheit
Und als Vormauer gegen die Osmanen, —
Bekennt Philipp der Zweite, Spaniens Herrſcher,
Sich laut vor aller Welt als euern Freund,
Der nun und nimmermehr geſtatten wird,
Daß untergeh' ein Orden
Durch der Ungläub'gen Uebermacht, ein Orden,
Der Schutz und Schmuck der Menſchheit und
Des wahren Glaubens heil'ger Kämpfer iſt.
Zeigt ſich Europa lau zu ſchuld'ger Hilfe,
Nimmt Spanien des ganzen Welttheils Pflicht

Mit vollen Eifers Glut allein auf sich.
Doch — Alles will den rechten Augenblick,
Und große Last verlangt auch große Kraft.
In kurzer Zeit wird unsrer Flotte Macht
Erscheinen; darum fasset Muth!
Steht felsenfest! Denn als Bedingung
Der Hilfe, die euch Spanien verheißt,
Muß es vor allem Andern drauf bestehen,
Daß ihr das Fort St. Elmo fest behauptet,
Bis unsre Macht an Maltha's Küste landet.
Ging dieses Fort in Feindes Hände über,
Eh' Spaniens Hilfe kommt, so wißt, es würde
Philipp euch eurem Schicksal überlassen,
Da Rettung dann kaum möglich wäre.

(Pause. Die Mienen und Geberden der anwesenden Ordensgli-
der verkünden theils Bestürzung, theils Unmuth.)

Deguarras

(halblaut zu Wagnon und Carlornisse.)

Erkennet ihr nun, daß ich wahr gesprochen,
Was wir von Spanien und von La Valette
Zu hoffen haben? Thu' ich unrecht,
Wenn ich sie Feinde nenne unsers Ordens?

La Valette

(nach würdevollem Schweigen).

Betrübend ist's, was wir vernommen haben,
Doch für den welterfahrnen Mann nicht neu.
O baue Keiner ja auf Menschenhilfe!
Die schwache Blume — sie bedarf der Wartung,
Bedarf sorgsamen Schutz vor Wind und Frost;
Die Eiche braucht des Gärtners Hilfe nicht!

Der sie gepflanzt, erhält und schützt sie auch.
Die Wuth des Sturmes mehret ihre Kraft
Zum Widerstand im Elementenkampf. —

Was ist's denn auch, wenn wir der Hilf' entbehren?
Je *größer* sich der fremde Beistand zeigt,
Um so viel wird er unsern Ruhm *verkleinern*;
Und *fallen* wir, der Hilfe ungeachtet,
Erscheinet zweifach schmählich unser Fall:
Doch — *siegen* wir durch unsre Kraft *allein*,
Stehn wir in Herrlichkeit vor aller Welt!
Erliegen wir *allein*, so schwindet dieser Orden,
Der untergeh'nden Sonne gleich,
Einsam in Glorie dahin,
Und eine Welt staunt dem Geschiednen nach!
Groß *fallen* ist so göttlich wie groß *siegen*. —

Mag kommen denn, was Gott beschlossen hat!
Wir handeln unverzagt nach Pflicht und Kraft;
Und wie es sich nun auch gestalten mag, —
Gott lebt im Weltall wie in unsrer Brust,
Und diese sey sein heiliger Altar!
Denn nicht nur *Kämpfer* sind wir, Kämpfer *Gottes*:
Nicht Lorber, Palmen kränzen unser Schwert;
Der Geist der Frömmigkeit lenkt unsern Heldensinn. —

(Pause.)

So denkt der hohe, souveräne Orden,
In dem die edelsten Geschlechter prangen,
In dem des Adels höchste Zierden blühn,
In dem die Zungen aller Völker sprechen,
Die man die ersten in Europa nennt.
Im großen All von Mißton und von Wohlklang
Wird unser Leben, unsre That

In Ewigkeit fortklingen,
Ein himmlischer Akkord!

(Sich an La Cerda wendend.)

Senner! So denken, so beschließen wir! — Ihr seht:
Nicht hilflos ist, wer Gott und seiner Kraft vertraut! — —

Es mögen nun die Abgeordneten
Vom Fort St. Elmo vor uns treten! —

(Ein Ordensherold öffnet die Hauptthüre des Saales.)

Achte Scene.

De Medran, [illegible] und drei andere Ritter treten ein.

La Valette.

Vernommen hab' ich euren Heldenkampf.

Guimeran.

Wir handelten, wie's Ordensrittern ziemt.

La Valette.

Ihr habt mir eine Bitte vorzutragen? — Sprecht!

Guimeran.

St. Elmo wird mit jedem Tage härter
Vom Feind bedrängt. Eng ist der Raum, und faßt
Nur wenig Mannschaft zur Vertheidigung.
Schon sind die Türkenschaaren im Besitz
Von manchem Außenwerk, und ihr Geschütz
Beherrscht die Wälle. Muth und Tapferkeit,
Sie sind ein Raub feindlicher Feuerschlünde.

La Valette.

Worin beſteht denn eure Bitte nun?

Guimeran.

Daß Ihr Vergebliches, Unmögliches
Nicht fordern wollt von uns.

La Valette.

Das heißt?

Guimeran.

Erlaubt, daß De Medran für uns das Wort nun führe!

Medran.

Von fünf und dreißig Rittern unterzeichnet
Iſt dieſes Blatt.

La Valette.

Und ihr Verlangen?

Medran.

Sie bitten, Eure Hoheit wolle
Geſtatten, daß ſich die Beſatzung
Vom Fort St. Elmo nun an einen
Haltbarer'n Platz zurückziehn dürfe.

La Valette.

Die Gründe haben viel für ſich,
Und für die Bitte ſpricht der Schein;
Doch anders denk' ich als die Ritter.
Nicht zu verkennen iſt die üble Lage,

In der St. Elmo ſich befindet.
Mit tiefem Schmerz beklage ich die Tapfern,
Die in dem Fort als Opfer fallen müſſen.
Doch wicht'ge Gründe, wißt, gebieten mir,
Das Fort aufs Aeußerſte noch zu vertheidigen,
Weil es das wichtigſte von allen iſt.
Geht's über an den Feind, ſo macht es ihn
Zum Herrn der beiden Häfen und der Stadt.
Auch habt ihr ja ſo eben erſt vernommen,
Daß Spanien die Behauptung von St. Elmo
Zur unerläßlichen Bedingung ſetzt,
Des Beiſtands, den es uns gewähren will. —
Nun aber hört, was mir noch wichtiger
Als Alles ſcheint, was ich bisher erwähnte!
Wenn wir durch die hartnäckge Gegenwehr
Den rohen Türken zwingen, dieſes Fort
Mit ungeheurer Kraft im Sturm zu nehmen,
So ſchwächen wir, ſelbſt wenn es ihm gelingt,
Die Macht des Feindes ungeheuer.
Und wie muß ſolch ein Beiſpiel wirken
Auf die Gemüther der Barbaren!
Bewunderung wird ſie ergreifen;
Der Chriſten Heldenmuth wird ihnen
Erſcheinen als ein Werk von höh'rer Macht.
Dann weicht dem Geiſt die rohe Körperkraft,
Und unſer Ruhm wirkt mehr als Schwert und Feuer.

Deguarras.

Erhaben klingt, was Eure Hoheit ſprach;
Dennoch muß ich der Ritter Loos beklagen!
Ich wage Euren Zorn, und ſage frei:
Ihr opfert zwecklos ſie dem ſichern Tod,
Und führt des Ordens Untergang herbei!

La Valette.

Steht's ſo, und herrſcht ein ſolcher Geiſt im Orden,
Dann iſt er ſchon dem Untergange nah';
Er iſt in dieſem Augenblick nicht mehr.
Er iſt zerſtört — doch nicht durch Feindesmacht,
Durch ſeinen inneren Verfall zerſtört,
Hat durch ſich ſelber aufgehört zu ſeyn!
Dieß aber ſoll und darf nicht ſeyn! So lang
Ich lebe, muß der Orden auch beſtehn.
Drum hört, was ich mit feſtem Sinn verkünde!
Ein Theil der Ritter muß geopfert werden,
Muß fallen als Vertheidiger St. Elmo's;
Ein Theil muß bluten für des Ganzen Wohl!
Wer wagt es zu behaupten mir, ein ſolches
Verfahren ſteh' im Widerſpruch
Mit den Geſetzen unſers Ordens?
Hat jeder Ritter nicht geſchworen,
Sein Leben für den wahren Glauben
Mit heller Ueberzeugung,
Doch im Gehorſam blind,
Mit Freuden hinzugeben?
Zur Unterwerfung unter ein ſo ſtrenges
Geſetz gehört des Ordens reinſter Geiſt,
Denn eine Heldenthat im heil'gen Sinn
Des Chriſtenthums kann nicht durch äuſsere
Gewalt erzwungen werden, nein! ſie muß,
Dem Lichtſtrahl gleich, der aus der Sonne ſtrömt,
Hervorgehn aus des Menſchen innerm Kern.
So dachten einſt die Gründer unſers Ordens
Und ſeine erſten frommen Heldenſöhne,
In denen ein Verein von Tugenden,

Der widerſprechend, ja unmöglich ſchien,
Zum Staunen aller Welt ſich wirklich zeigte:
Des Rittergeiſtes kühne Glut, die ſich
Der Regeln härtſtem Zwange unterwarf,
Kampfluſt mit klöſterlicher Demuth,
Soldatentrotz mit ſtrengſter Selbſtbeherrſchung,
Irdiſcher Sieg für hohes Himmelsziel! —

Zeigt der Gehorſam ſich im ſchönſten Glanz,
Muß er das Werk des freien Willens ſeyn.
Wer dieß nicht kann, er iſt kein Ordensheld,
Er iſt ein Feuer, das nur brennt, nicht leuchtet. —

Eintrete Caſtriotto nun!

(Der Herold öffnet die Hauptthüre. Caſtriotto tritt ein.)

Neunte Scene.

Caſtriotto. Die Vorigen.

La Valette.

Habt Ihr das Fort St. Elmo unterſucht,
Genau, ſo wie ich es befahl?

Caſtriotto.

Vollzogen hab' ich, Hoheit, den Befehl.
Und kann mit voller Ueberzeugung ſprechen.

La Valette.

So ſprecht nach Wahrheit und Gewiſſen!

Caſtriotto.

In ſchlechtem Zuſtand iſt das Fort;

Die Feſtungswerke haben ſehr gelitten.
An vielen Stellen iſt die kleine Zahl
Der muthigen Vertheid'ger unbeſchützt.
Ich aber denke: Feuerſchlünde können
Die Feſtungswerke wohl zertrümmern
Und Breſche ſchießen in das Mauerwerk;
Doch wenig Schaden bringet dieß,
Bleibt nur der Muth der Kämpfer unerſchüttert;
Wo dieſer flammt, läßt auch ein Kampf
Auf Trümmern glorreich ſich beſtehn.

La Valette.

Und ſo geht Eure Meinung denn dahin, —

Caſtriotto.

Es läßt das Fort ſich noch vertheidigen,
Wenn man nicht Blut noch Menſchen ſchonen will.

La Valette.

Ihr ſeyd ein kühner Mann; verſprecht Ihr nicht zu viel?

Caſtriotto.

Nein! Zum Beweiſe, daß ich glaube,
Was ich geſprochen, wollet, Hoheit, mir
Vergönnen, daß ich die Vertheidigung
Des Forts ſelbſt übernehme!

La Valette.

Das nicht!

(Er reicht ihm die Hand.)

Doch ſollt Ihr Ruhm und Ehre theilen
Mit Denen, die hier denken ſo wie Ihr! —

Wer von euch hier Anweſenden
Will unter meiner eigenen
Anführung die Vertheid'gung übernehmen?

Mehrere
(aufſtehend).

Wir ſind bereit! —
Wir folgen euch —
Zu Sieg und Tod;

La Valette.

Wohlan denn, Abgeordnete, ſo meldet
Den Rittern von St. Elmo: ihre Bitte ſey
Gewährt! Dieſelben Barken, welche uns
Ins Fort St. Elmo ſchiffen, ſollen ſie
Aufnehmen, ſollen in die Burg ſie führen,
Wo ſie — mehr Sicherheit erwartet!

Medran.

O Schmach — wie überleb' ich dich!
Die Sicherheit iſt Grabesruh'.
Ach tödten wird der Urtheilsſpruch
Die Armen, ſo entehrt, lebendig todt!.
(Die Abgeordneten, Medran ausgenommen, ſtürzen auf die Knie.)

Guimeran.

Seht uns hier auf den Knien liegend,
Um Gnade flehend! Aerger als der Tod
Iſt dieſe Schmach. O nehmt den Spruch zurück!
Seyd milde, laßt uns tödten, und —
Wir wollen ſterbend Eure Gnade ſegnen!
Zum Selbſtmord zwingt Ihr ſonſt uns Alle.

Nur vierzig Leichen führen jene Barken
Zurück! —
Vergönnet uns des Frevels Sühne!
Vergönnet uns, bis auf den letzten Mann
Die Veſte zu vertheidigen,
Damit wir Alle ſiegen — oder fallen!

Medran.

Laßt uns ein Wort des Vaters hören,
Ein Wort, das Todten neues Leben gibt!

La Valette.

Was ich beſchloſſen, ſollet ihr vernehmen.
Nun tretet ab

(Die Abgeordneten entfernen ſich mit Zeichen des tiefſten Schmerzes. Medran bleibt.)

Don Diego.

Erſtaunen faſſet mich!
Ein Fremdling ſteh' ich hier in einer fremden Welt.
Als Muſter hocherhab'nen Sinn's ſteht Ihr
Vor mir, der Vorwelt größten Männern gleich,
Großmeiſter wahrlich durch die eigne Größe!
Und dennoch kann ich den Gefall'nen ſelbſt
Bewund'rung nicht verſagen.
War ſträflich ihr Vergehen auch,
Ein ſolches Schamgefühl der Schuld,
Mit ſolcher Reue, ſolcher Sehnſucht,
Begang'nes Unrecht gut zu machen,
Es zeigt mir Menſchen, die, ſelbſt irrend,
Hoher Achtung würdig ſind.

Zehnte Scene.

Ein Edelknabe. Die Vorigen.

Edelknabe.

Ein alter Chriſtenſklave bittet, Hoheit,
Euch um Gehör. Ein Boot trug ihn ans Land,
Und Wicht'ges habe er Euch vorzutragen.

La Valette.

Er komme!

(Edelknabe ab.)

Eilfte Scene.

(Ein alter Sklave mit bleichem, abgehärmten Geſicht, in einen Mantel gehüllt, tritt ein.)

La Valette.

Was kündeſt du? Wer ſendet dich?

Sklave.

Mich ſendet Muſtapha, des Heeres Haupt,
Als Chriſt dem Chriſten und als Menſch dem Menſchen
Ans Herz zu reden.

La Valette.

Sprich!

Sklave.

Vor dieſen?

La Valette.

Ja.

Sklave.

Bedeckt mit Leichen der Osmanen und
Der Christen ist das Fort St. Elmo.
Der Ruh' bedürfen beide Heere.
Klugheit und Menschlichkeit bewegt
Soleiman's Feldherrn zu dem Vorschlag,
Daß kurzer Waffenstillstand walten möge.

La Valette.

Verkünde eurem Feldherrn: Zwischen
Ungläubigen und Maltha's Rittern könne
Ein Waffenstillstand oder Friede nie
Bestehen. Krieg bleibt zwischen uns,
So lang ein Ritter, ein Osmane lebt.
Dieß aber melde deinem Herrn:
Wagt er noch einen Herold mir zu senden,
So send' ich ihm des Herolds Haupt zur Antwort!

Sklave.

Ein harter Schluß! Die Glieder beben mir.
Gönnt doch dem Greise zur Erholung Frist!

(Medran hat den Sklaven mit steigender Aufmerksamkeit betrachtet; endlich tritt er hastig zu ihm, und entreißt ihm Mantel und Larve.)

Medran.

Verwegner Bösewicht, der — Dragut heißt!

Mehrere rufen:

»Dragut!«

Dragut.

Ich bin's! Das sagt mir euer Schrecken.

(Einige Ritter ziehen die Schwerter.)

La Valette.

Zurück! Die Schwerter in die Scheide!
Ihn unverletzt zurückzusenden,
Hab' ich verheißen; heilig iſt mein Wort.

Carlorufſo.

Vergönnt mir denn, zum Zweikampf ihn zu fordern!

Dragut.

Biſt du des Lebens ſatt? Ich bin bereit!

La Valette.

Nicht würdig biſt du eines ſolchen Kampfes.
Die Rechte des Geſandten ehrend,
Verhieß ich unverſehrte Rückkehr dir;
Nimm denn das Leben und die Freiheit
Als Zeichen — der Verachtung hin!

Dragut
(mit Hohn).

Wenn ich Euch aber nun geſtehe,
Daß ich zugleich die Abſicht hatte,
Der Inſel Zuſtand auszuſpähen,
Zwietracht zu ſtiften unter euch,
Abtrünnige zu machen und —

La Valette.

Wahnſinniger! Dein Zwergenmaß
Willſt du an Rieſengeiſter legen?
Zieh hin! Verachtung folgt dir nach.

Dragut.

Nu — ſchönen Dank! Vergiß den Dragut nicht,

Der keine Großmuth kennt und euch nur haßt!
Mir bleibt der Feind ein Feind, und wär er auch ein Engel,
Er bleibt mein Feind in alle Ewigkeit!

La Valette.

Euch strömen immer neue Kräfte zu,
Wie Flüsse sich ins Meer ergießen;
Wir stehn allein dem Felsen gleich im Meer; —
Du übertrifft an Kühnheit Tausende, —
Und doch geb' ich dich frei! Erkenne nun,
Wie ich in dir den blinden Heidentroß
Verachte! Führet ihn zum Schiffe!

Dragut.

Verflucht sey deine Großmuth und dein Orden!
Das Leben und die Freiheit schenkst du mir?
Ich nehme sie, euch Alle zu verderben.
Maltha muß fallen, untergehn der Orden,
Und was dein Liebstes ist auf Erden,
Sollst du vom Todespfeil getroffen schau'n!

(Er zeigt einen Pfeil.)

Nur deshalb dank' ich dir für dein Geschenk.

(Ab.)

La Valette.

Zieh hin! Dir folgt dein böser Geist.
Als Christ kämpf' ich, als Heide rasest du.
Nun edle Herrn! auf Wiedersehn,
Sobald ich mich berathen mit mir selbst!

(Alle ab außer La Valette.)

Zwölfte Scene.

La Valette allein.

Nah' und immer näher rückt die dunkle
Verhängnißvolle Todeswolke,
Die Schreckensstunde der Entscheidung!
Stärke mich, o Herr der Schlachten!

(Er geht unruhig und schmerzlich bewegt auf und nieder, dann ruft er:)

Medran erscheine!

La Valette. Medran.

La Valette.

Medran! Die Pflicht war stets dein höchstes Ziel.
An Muth und Tapferkeit glich dir kaum Einer;
Des Ordens reinster Geist, der in dir lebt,
Er hebt dich über deine Brüder hoch empor.
Und dennoch konntest du den Feigen,
Die, ihre Pflicht vergessend, ihre Ehre,
Das Leben als des Lebens Preis erkannten,
Beitreten und die Bitte wagen,
Die Schmach und Trotz in sich vereint?
Was jeder Andre thut, er thut's für sich,
Und ihn allein trifft Straf' und Lohn dafür;
Doch du, den ich zum Liebling auserwählt,
Der mir ein Theil geworden meiner Seele,
Den ich im Herzen trage, wie den Kern
Die Frucht, der einst mein Abbild sollte seyn,
Du, dessen Lust und Leid, du, dessen Ruhm
Und Ehre mir die eigne Brust bewegt, —

Du konnteſt mir, dir ſelbſt abtrünnig werden
Und treulos deinem guten Geiſt?

Medran.

Nicht meine Bitte trug ich vor,
Mich führte nicht mein Wille her.
Der Ritter Mehrzahl faßte den
Entſchluß, den ich mißbillige;
Das Loos, das blinde Loos, entſchied.
Mich traf es und die mit mir kamen.
Erfüllt hab' ich, was mir geboten,
Den fremden Willen ausgeſprochen.
Nun Hoheit, ſey es mir vergönnt
Des Herzens Meinung aufzuſchließen!
Von dir, Erhab'ner, aufgefordert,
Geziemt's, die Wahrheit zu bekennen,
Wie ſie mir tief im Buſen ruht.
So wiſſe denn, o Herr und Meiſter!
Verwerfen muß ich ein Verlangen,
Das wieder Pflicht und Ehre ſtreitet;
Mit Abſcheu wend ich mich hinweg.
Noch zu vertheid'gen iſt St. Elmo,
Und wär' es auch nur kurze Zeit;
Und wär' es auch nicht zu vertheidigen,
Du aber willſt es, Herr und Meiſter, —
Dir zu gehorchen iſt uns Pflicht!

La Valette.

So ſtehſt du malkelrein vor mir,
Mir theurer als mein eignes Leben.
Beinah wird mir nun in der Bitte
Ein Wink von höhrer Fügung ſichtbar,

Als ſollt' ich die Beſatzung retten,
Damit du ſelbſt gerettet werdeſt,
Und weniger vermeſſen ſcheint
Die Schuld der kecken Bitter mir,
Seh' ich den Fall in dieſem Licht.

Medran.

Verſteh' ich recht, o Herr und Meiſter?
Du denkſt auf Rettung meines Lebens?
Kann dich ſo weit die Liebe führen,
Unrecht zu thun an dir und mir?
Du haſt mich aus dem Nichts erhoben;
Als elternloſe Waiſe führte,
Zermalmt an Körper und an Geiſt,
Das Schickſal mich auf dieſes Eiland;
Du Herr, du nahmſt dich meiner an,
Dir dank' ich meiner Seele Bildung;
Du ließeſt mich in Waffen üben,
Als Vorbild ſtandeſt du vor mir,
Dir ſtrebt ich nach in jeder Tugend,
Des Kriegers und des Menſchen Schmuck,
Du zierteſt mich mit Rang und Ehre;
Von deiner Gnade angeſtrahlt,
Ward ich, der ahnenloſe Jüngling,
Als Gnadenritter aufgenommen
In dieſes Ordens hohen Dom!
O Herr! gewähre mir nun auch,
Daß ich ſo vieler Wohlthat würdig
Vor dir und vor der Welt mich zeige!
Gewähre mir, das Fort St. Elmo
Bis auf den letzten Augenblick
Mit Ehre zu vertheidigen!

La Valette.

Was forderſt du? Es darf nicht ſeyn!
Ein höhrer Wink verbietet es,
Und eine Stimm' in meinem Innern
Ruft laut mir zu: Es ſoll nicht ſeyn!
Willſt du dir Ruhm und Ehre ſammeln,
Willſt du dich meiner würdig zeigen, —
Nie fehlt es an Gelegenheit,
Und tauſend Bahnen öffnen ſich
Dem edlen Geiſt, dem Heldenmuth.
Ich ſelbſt will überall dich ſenden,
Wo ehrenvoll dich auszuzeichnen,
Ein weites Feld ſich bieten wird.

Medran.

Und wo vermöchten Sieg und Tod
Mir herrlicher je zu erſcheinen,
Als in dem Kampf auf Elmo's Trümmern
Der Maltha und den Orden rettet?
Du ſelber rühmſt als tapfer mich;
Wo aber iſt die Tapferkeit
Jetzt nöth'ger als im Fort St. Elmo,
Wo ſich wie auf dem höchſten Punkt
Zuſammendrängt das Aeußerſte,
Wo der Entſcheidung Augenblick
Als düſtres Nachtgewölke ſchwebt?
Darum — o Herr, verzeih' dem Kühnen! —
Darum gebietet dir die Pflicht,
Mich unverzüglich hinzuſenden.

La Valette.

Du ſprichſt vermeſſen kühner Jüngling!

Ein wildes Feuer reißt dich hin,
Zu fordern, was ich weigern muß.
Wohl kennest du des Ritters Pflicht,
Doch fremd ist dir der Pflichten Kampf,
Der meine Brust zum Schlachtfeld wählt;
Nicht kennest du die höh're Pflicht,
Die mir ein höh'rer Standpunkt zeigt;
Drum, lieber Junge, höre mich!
Laß' ab von deiner Forderung!

De Medran.

Oft nanntest du in trauter Stunde
Mich deinen wackern, lieben Sohn,
Und dich, der stets ein Vater war
Dem fremden unbeschützten Jüngling,
Dich durfte ich dann Vater nennen
In des Gemaches stillem Raum.
Bei diesen süßen Namen nun
Den holden Namen Sohn und Vater,
Beschwör' ich dich: Gewähre mir, was du
Dem wahren Sohne nicht versagen würdest!

La Valette.

Gott stärke mich!

Medran
(sinkend).
Mein Vater!

La Valette.

Und wenn du wirklich nun — mein Sohn —
Mein Sohn du wärest? — Ach! Wie dann?

Medran.

O welchem Himmel ſchließeſt du mir auf!
O welche Seligkeit liegt ſchon
In dem Gedanken!

La Valette

(reißt ihn empor, umfaßt und drückt ihn mit beiden Armen ſtürmiſch ans Herz).

Du biſt — du biſt mein Sohn! Mein Sohn biſt du!
Sohn meines Herzens, meines Blutes Sohn,
Geboren aus geheimer Ehe mir! — —
Verklärter Geiſt der Gattin, blick hernieder,
Und ſegne ihn und ſegne mich!
Du biſt mein Sohn, — erfahr' es alle Welt!
Du biſt mein Sohn, mein Stolz!

Medran.

O meine Sinne, haltet aus!
Wie trag' ich des Entzückens Uebermaß!
Mein Vater! nun, nun bin doppelt ſtark,
Bin Eins mit dir in Pflicht und Ruhm und Liebe,
Und nicht verweigern wirſt du deinem Sohn,
Daß er ſich deiner würdig zeige!
Dir ſelbſt gewährſt du, was du mir gewährſt.
Auch du, verklärter, holder Muttergeiſt,
Vernimm des Sohnes Flehen! ſprich für ihn!

La Valette.

Sie hört dein Fleh'n, — ſie ſpricht für dich
Aus ihrer Himmels-Glorie! Knie!

(Medran faßt ſich auf die Knie. La Valette legt die Hände auf ſein Haupt.)

Ich ſegne dich mein Sohn,
Zum Leben oder Tod!
Dein Wille geſcheh', o Gott!

(Medran ſteht auf).

So ziehen wir denn Beide nach St. Elmo!
Der Vater kämpft für ſeinen Sohn,
Der Sohn für ſeinen Vater, — Beide
Fürs Recht und für den heil'gen Glauben!

Medran.

Laß', theurer Vater, dich erbitten!
Nicht dir ziemt's, in Gefahren dich zu ſtürzen.
Als Haupt des Ordens mußt du dich erhalten,
Mußt leben, daß dein Geiſt in uns auch lebe,
Und wirkend uns zum großen Ziel hinleite!
Als Sonne leuchte du am Himmel uns!
Dein Tod wär' eine Sonnenfinſterniß,
Und irrend blieben wir in dunkler Nacht;
Dein Tod — er wäre auch des Ordens Tod!

La Valette.

Fall' ich, ſo wird mein Tod euch neu entflammen;
Fällſt du, mein Sohn, ſo räch ich deinen Tod.
Des Einen Leiche ſey des Andern Rachegeiſt,
Dem Ueberlebenden der Siegesruf!
Als Sohn hab' ich dich an mein Herz gedrückt,
Der Tod nur reiße dich von dieſem Herzen los!
Eins ſind wir nur im Schlachtgetümmel,
Ein Gott nehm' uns in ſeinen Himmel!

Dreizehnte Scene.

Medran allein.

So ſchließ ich meine Rechnung mit dem Leben,
Und nach dem Jenſeits hebet ſich mein Blick.
Nur Eines iſt's — das ziehet ihn zurück,
Und ach! der ſtolze ſiegestrunkne Held,
Er ſcheidet dennoch ſchwer von dieſer Welt! —

(Alfonſina zeigt ſich im Hintergrunde, und tritt, oft ſtille ſtehend, langſam vorwärts.)

Ein Schmerz iſt's, der die Seele tief betrübt, —
Ich ſcheide — ungeliebt!
Schön fallen wir für Ehre, Recht und Pflicht,
Nachwelt und Gegenwart reicht uns den Kranz,
Und dennoch gibt ein Strahl von deinem Licht,
O Lieb', dem Leben erſt den vollen Glanz!
Ich höre wohl den lauten Siegsgeſang, —
Doch nicht der Liebe leiſen Himmelsklang!
Iſt ſündhaft dieſes Sehnen meiner Bruſt
Nach Einem Augenblick der Götterluſt,
Der auch des Lebens letzter ſey —
Dann, Alfonſina, —

(Alfonſina tritt vor, und zeigt ſich.)

Führt Euch Zufall her?

Alfonſina.

Und iſt vergeſſen, was Ihr einſt gefunden?
Vergeſſen ſo, als wär' es nie geweſen?

Medran.

Die Himmelsflamme, die Ihr einſt entzunden,
Sie leuchtet mir, Vergangenheit zu leſen.

Alfonſina.

Schwer liegt die Gegenwart auf mir und Euch.

Medran.

Ein ſünd'ges Leben iſt nur ſchwere Laſt;
Das reine trägt der Reine leicht dahin,
Der Taube gleich, auf deren weißem Flügel
Des erſten Morgenſtrahles Purpur ruht.

Alfonſina.

Mit Heldenmuth vereint Ihr heil'gen Sinn;
O ſtärket mich mit Eurer Himmelskraft!
Der Augenblick des letzten Kampfes naht.
Europa's Glück und Glauben zu beſchützen
Vor der Barbaren roher Uebermacht,
Dieß iſt das hohe Ziel, nach dem Ihr ſtrebt;
Dieß iſt des Himmels und des Ordens großes Ziel;
Ihr kämpft für Gottes Preis, kämpft für der Menſchheit Wohl.
Ein Heer von Wüthenden führt der Osman
Zu eurem Untergang heran.
Die Uebermacht, der Schätze vollſtes Maß,
Hochmuth und Raſerei und alle Lügengötter
Der Erde ſtehen frech auf ſeiner Seite,
Ihm fehlt zum Siege nichts, und Alles doch;
Ihm fehlt der Gott, dem ihren Sieg ſelbſt opfern würdet,
Wenn es ſein Wille wäre, jener Gott,
Der in dem Weltall lebt wie in der Menſchenbruſt.
So werden künftige Geſchlechter euch
Noch ſegnen, und ihr Friede wird,
Mit eurem Blut errungen und benetzt,
Als Himmelsblum' aus euern Gräbern blühn.

Medran.

Wer mit der Sünde ſpielt, iſt ſchon ihr Raub;
Wer himmliſch liebt, darf auch das Höchſte wagen;
Und ſo geleiten Gott und Liebe
Mich Glücklichen zum ſchönen Ziel.
Von Engelslippen hör' ich wiederhallen
Den Himmelsruf, der in der Bruſt mir tönt.
Und hochauf gluht die Siegesfreudigkeit!
Ich bin erhört; ſchon hier beginnt mein Lohn.
Denn Liebe ſetzt die Palmenkron'
Mir auf das wonnetrunkne Haupt!

Alfonſina.

So iſt ſie da — des Lebens ſchönſte Stunde,
Die in ſich trägt des Lebens höchſten Werth,
Ein Diamant in einer dunkeln Kluft!
Vernimm den Alles, was ich um dich litt
Vom Augenblick, da wir uns trennen mußten!
Die Glut der Liebe füllte mir das Herz;
Die zaubertrunkne Seele war
Ein Traum von dir, zugleich ſo mild und wild;
Wie in das Meer ein Feuerſtrom des Aetna,
So ſtrömte all mein Weſen in dich über,
Und in dem Sinnenſturme hielt
Die kühnſte Hoffnung mich empor. —
Da kam die ſichre Kunde mir,
Es ſchmücke deine Heldenbruſt
Das weiße Ordenskreuz. —
Da, wie durch einen Himmelsruf verſcheucht,
Entfloh des Fieberwahnſinns Zaubertaumel!
Nicht wie ein Sterblicher erſcheinſt du mir,
Bewundernd nur blickt' ich zu dir empor.

Nichts Frevelndes entadelt das Gefühl,
Das nun für dich in meinem Herzen brennt,
Gleich einem heil'gen Feu'r auf dem Altar;
Und so darf ich nun frei es dir bekennen,
Darf nicht vor solcher Liebe Glut erröthen.
Ich weiß es, daß, getrennt von dir, mein Leben
Erlöschen muß gleich einem Licht, dem man
Die Nahrung raubt, und dennoch lieb' ich dich,
Und werde liebend sterben wie die Flamme.
Ist's meine Schuld, daß ich dich lieben muß?
Nicht freier Will' ist's, einer höhern Macht
Gebot befahl mir dich zu lieben.
Wenn Liebe als allmächt'ger Sieger kommt,
Wer kann den Eingang in das Herz ihr wehren?
Wenn sie Besitz genommen von dem Herzen,
Wer kann die Herrsch'rin stürzen von dem Thron?

Medram.

Ein neuer Lebensmorgen strahlt mir auf, —
Und wär' es auch ein Lebens-Abend,
Sein Himmelspurpur ist so schön,
Daß es Entzücken wäre, gleich der Sonne
In diesem Strahlenmeere zu vergehn.
Wer so wie wir die Macht der Liebe fühlt,
Den kann die Welt nicht, kein Gesetz verdammen.
So ist die Liebe kein Verbrechen,
Sie hebt uns aus der Erdennacht
Empor zum ew'gen Sternenkranz.
Uns lockt nicht Selbstsucht, kein Bestreben
Nach flüchtigem Besitz und Erdenglück;
Wir stören keiner Menschensatzung Schranken,
Erhaben über diese Sinnenwelt. —
Nun, Alfensina, wag' ich erst die Frage:

Was dich hieher geführt, war es
Des freien Willens Werk, — der Liebe Macht?

Alfonſina.

Des Herzens Kraft, der Liebe Heldenmuth!
Von allen Sternen, die am Himmel aufgehn,
Der erſte iſt — der Stern der Liebe;
Der letzte aller Sterne, die erlöſchen —
Der Stern der Liebe! —
So ſah ich dich, in Lebensnacht erloſchen,
Mir nun erſtehn am ew'gen Lebensmorgen;
So trotzte ich unzähligen Gefahren!
Dich, dich, der ein Verklärter mir erſchien,
Hier einmal noch zu ſehn, dir Lebewohl
Zu ſagen, und beim letzten Scheideluß
Den Schwur der Liebe dir zu wiederholen —
Dieß führte mich hieher!

Medran.

O welche Fülle des Entzückens liegt
In der Entſagung ſelbſt! O Alfonſina!
Durch dich wird auch der Schmerz zur höchſten Wonne.
Es gibt nur eine Tugend, — ſie heißt Liebe,
Im großen Sinn des Wort's, wie wir ſie fühlen.
Aus Liebe ſchuf der Schöpfer ſeine Welt;
Und Liebe ſchafft das Schönſte hier auf Erden;
Die Liebe iſt die ew'ge Geiſterſonne,
Um die ſich Alles dreht, die Alles hält.
Die Lieb' iſt Licht, die Gegenliebe Glut!
So laſſ' uns denn vergeſſen dieſe Welt
Und ſchwelgen in dem höchſten Himmelsglück -

Nur einen — einen ſüßen Augenblick!
Er ſey die Blüthe der Unſterblichkeit!

(Er umarmt und küßt ſie.)

Juble nun, geliebte Seele!
Dieſer Kuß vermähle
Uns für die Ewigkeit!

La Valette

(im Hintergrund erſcheinend).

Medran! —
Der Vater ruft den Sohn, den Ritter das Gelübde!

Medran.

Lebt wohl!

(Er entreißt ſich Alfonſinen und tritt dem Großmeiſter entgegen, der ſeine Hand faßt und ihn wegführt.)

Alfonſina.

Des längſten Daſeyns höchſtes Liebesglück
Es iſt vereint in einem ſchönen Augenblick.
Er bleibt mein Eigenthum, koſtet mir in jenes Leben,
Wenn Engel uns ins Reich der ew'gen Liebe heben.

(Sie ſinkt auf die Knie.)

Genug der Seligkeit! nicht mehr!
Ich danke dir, mein Gott und Herr!

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt.

Erste Scene.

Ein Gemach im Palaste des Großmeisters. Auf einem Tische liegen Helm und Rüstung.

La Valette. Deguarras und einige Ritter.

La Valette.

Vergebens, Freunde, dringet ihr in mich,
Vergebens suchet ihr mich abzuhalten!
Ich kenne die Gefahren, die mir drohn;
Ich weiß es wohl; das Aeußerste, ja Alles
Steht auf dem Spiel! Und welche Sorgfalt ihr
Für die Erhaltung meines Lebens zeigt, —
Es füllet mir das Herz mit Stolz und Wonne.
Ich dank' euch für so viele Liebe!
Allein — beschlossen ist's und bleibt's:
Ich selber leite die Vertheidigung
Des Forts St. Elmo; mir zur Seite kämpft
Medran, mein theurer Sohn, den Tag zu feiern,
An dem ich ihn vor aller Welt erkannt,
Ihn, den vielleicht noch dieser Tag mir raubt!
Schon ist er mir voraus geeilt,

Schon ſteht er auf den Mauertrümmern,
Schon tobt der Feinde Wuth um ihn!
Will ich noch einmal an das Herz ihn drücken,
So darf ich keinen Augenblick verlieren. —
Den Rittern von St. Elmo ſey gewährt
Zu bleiben. Heute darf ich nichts verweigern;
Zu feſtlich iſt der große Tag! —
Ihr folget zur Verſtärkung mir!
Seyd auf den erſten Wink bereit!

(Ritter ab.)

Zweite Scene.

La Valette. Deguarras.

La Valette.

Deguarras bleibt! Vernehmet meinen Willen!

Deguarras.

Den Willen? nur zu oft vernahm ich ihn,
Doch zu des Ordens Beſtem wahrlich nicht,
Den Ihr zum Untergange führt!
Die Stunde läßt ſich faſt berechnen,
Da dieſer herrliche Verein
Erlöſchen wird, und muß — durch Euch!
Euch reißt der Stolz zu blindem Wahnſinn fort,
Wo nicht, ſo ſeyd Ihr von Philipp erkauft,
Und dann Verräther an dem Orden ſelbſt. —
Sie zu vertilgen führet Ihr die Ritter
Zur Schlachtbank den Oſmanen hin;
Die Kämpfer für den heil'gen Glauben wollt
Ihr opfern den Ungläubigen, das Wohl
Europa's Eurem Eigennutz.

Nicht länger duld' ich es; die Pflicht gebietet:
Ihr seyd entlarvt. Es nähert sich
Der letzte Augenblick, doch wahrlich nicht
Dem Orden — nein, Euch selbst und Eurer Macht!
Ihr seyd des Ordens Vater nicht — sein Henker!
Wollt Ihr's nun d'rauf ankommen lassen,
Daß Zwietracht wie ein Nachtgespenst
In unsrer Mitte selbst erscheine,
Und, unsern rohen Feind zum Spott,
Die Brüder gegen Brüder kämpfen? —
Vernehm't denn meinen Rath nun! Tretet ab·
Freiwillig, leget Eure Würde nieder
Zum Wohl des Ganzen! Lasset Euch nicht zwingen!
Wagt keinen Trotz! Ihr seyd zu sehr verhaßt.

La Valette.

Verblendeter! O wie verkennt Ihr mich!
Ich kann nur lieben; fremd ist mir der Haß.
Auch muß in diesem großen Augenblick
Verstummen jede niedre Leidenschaft;
Und habt Ihr Euch als Mensch in mir geirrt,
So muß ich Euch verzeihen auch als Mensch.
Haßt mich, — Ihr werdet dennoch bald mich lieben!
Der Würde, sagt Ihr, soll ich mich entkleiden?
Gern opfre ich mich selbst dem Orden auf!
Es sey! Betrachtet mich als Sterbenden,
Und so vernehmet — wenn nicht meinen Willen —
Doch meinen letzten Willen nun! —
Viel edle Männer nennt der Orden seyn,
Den Würdigsten von Allen nenn' ich Euch!
Das Wichtigste sey Euch nun anvertraut!

Deguarras
(bestürzt).

Mir? Hör ich recht? Ihr haßt mich nicht?
Und wem verdank' ich solche Huld?

La Valette.

Euch selbst. Ein Fieberkranker war't Ihr mir,
Doch Eure Krankheit war ein Uebermaß der Kraft,
Aus dem der Hochmuth riesengroß sich hob.
Geneset denn! Erkennt in mir den Freund! —
Von außen tobt der Feind, die Schlacht;
In uns muß Fried' und Freundschaft walten,
Wie sie des höchsten Zieles würdig sind. —
Es drängt der Augenblick; vernehmt in Kürze!
Des Feindes Stärke theilend abzuwenden,
Vom hart bedrängten Fort St. Elmo,
Gedenk' ich einen Hauptausfall zu thun.
Indem man so mit allen Kräften kämpft,
Eil' ich dann selbst in's Fort St. Elmo hin;
Ist dieß gerettet, muß der Feind uns weichen,
Vom ungeheueren Verlust erschöpft.
Leicht aber kann das Schicksal es so fügen,
Daß mich der Tod ereilt. Für diesen Fall
Vernehmet meinen letzten Willen nun!
Euch, Euch hab' ich erwählt zu meinem
Nachfolger als des Ordens Meister.

Deguarras.

Gott!
Ihr sehet mich vernichtet vor Euch stehn!
So denket Ihr von mir? Und ich — ich konnte Euch
Verkennen einen Augenblick?

O Hoheit! Eine härt're Züchtigung
Als dieſer Edelmuth kann mich nicht treffen!
O laſſet mein Vergeh'n mich frei bekennen!
Ich habe ſchmählich Euch gelästert, Euch -
Wie war es möglich? Euch gehaßt.
Wie einen Heiligen verehr' ich Euch,
Denn Euer Licht durchdringt nun meine Nacht
Wie klein ſteh' ich vor Eurer Größe da!

La Valette.

Der Stimmen viel hab' ich bereits für Euch
Gewonnen.

Degnarras.

Ich vergehe!

La Valette.

Meine Stimme
Für Euch verwahret dieß verſiegelte
Paket. Ich bin geliebt; man wird die Stimme,
Die Bitte des Gefall'nen ehren, wird
In freundlichem Andenken gern vereinen,
Was ich geweſen, was Ihr ſeyd!

Degnarras.

Ein Nichts für ſolchen unerſetzlichen Verluſt!

La Valette.

Und fällt mein Sohn, — folg' ich ihm bald;
Schmerz iſt die tiefſte aller Wunden! —

(Man hört den dumpfen Donner des ſchweren Geſchützes.)

Hört Ihr der Feuerſchlünde Donner?

Es gilt! — Euch übertrag' ich den Befehl —
Das Fort St. Elmo ausgenommen — über
Die Stadt und alle Forts. — Was ſeh' ich?

(Er tritt an's Fenſter.)

St. Elmo glüht, die Flammen lodern auf,
Die Mauern ſtürzen!
Hinaus! hinaus! Mein Sohn! Ich komme.

(Er reißt das Schwert aus der Scheide, und will forteilen.)

Deguarras

(ihn zurück haltend).

So ohne Rüſtung! Wappnet Euch!

La Valette.

Es iſt zu ſpät, und jeder Augenblick —
Ihr bleibt! Gott ſey mit uns!
Wen Er ſchützt, der iſt unverwundbar.

(Ab.)

Deguarras.

Ab fällt das Nachtſtück meines Lebens,
Und eine neue Sonne geht mir auf! —
Wie anders nun erſcheint mir Alles!
Den Fürſtengeiſt hat er mir eingehaucht,
Geſtellt mich auf des Fürſten Höh',
Und durch ſein Beiſpiel lehrt er mich,
Wie handeln muß ein Großer dieſer Erde,
Daß ihn die Kleinen lieben und verehren,
Daß ſterbend er unſterblich bleibt,
Sein Geiſt in den Nachfolgern lebt.
O herrliches Gefühl, das mich erhebt,
That werden ſollſt du, ſeiner würdig!

O Himmel, rette mir ſein theures Leben,
Damit er's ſehe: Ich war ſeiner werth!

(Ab.)

Dritte Scene.

Freier Platz am Hafen, mit der Ausſicht auf das Meer. Helle Mondnacht, gegen Morgen. Im Hintergrunde ſeitwärts erblickt man einen Theil des Forts St. Elmo, deſſen Mauern theils in Flammen auflodern, theils zuſammenſtürzen. Das Meer leuchtet von rother Glut des Wiederſcheins. Seitwärts zeigt ſich eine Hafen-Batterie, mit Schildwachen beſetzt. Tiefe Stille herrſcht, manchmal durch den dumpfen Knall des ſchweren Geſchützes unterbrochen. Durch die Oeffnung einer Breſchgeſchoſſenen Mauer arbeitet ſich Dragut mit algieriſchen Bravos geräuſchlos hervor.

Dragut.

Es gilt! In's Herz der Stadt ſind wir gedrungen,
Und bringen ihr Tod und Verderben,
Indeß ſich La Valette den Siegeskranz
Im Fort St. Elmo auf die Stirne ſetzt.
Und müßt' ich tropfenweis mein Blut vergeuden,
Und löſten ſie mir Glied für Glied vom Leib, —
Ich lache allen Martern in's Geſicht,
Gelingt dieß Werk der Rache mir!

(Er ſpäht umher.)

Rings Alles ſtill und menſchenleer!
Die Marmorſtadt wie ausgeſtorben!

(Zu den Seinigen.)

Die Breſch-geſchoſſ'ne Mau'r iſt Goldeswerth,
Wie ein Triumphthor ließ ſie uns herein.

Seyd ſtumm und regt euch nicht, ihr Auserwählten!
So bald der Schuß vom Admiralſchiff knallt,
Und auf des Maſtbaums höchſter Spitze
Die rothe Flagge hoch auflodert,
Dann brechen wir vom Hinterhalt hervor,
Und heulen, ſengen, brennen, würgen, morden,
Bis flammenhell die Häuſer lodern
Und uns zum Blutbad feſtlich leuchten!
Jetzt laſſet uns wie grimme Thiere
In Höhlen lauern auf den Raub!
Die Breſche, die herein uns ließ,
Verberge uns als Höllengeiſter!
Hemmt den Athem, folgt mir ſtille
In der Mauern ſchwarze Hülle!

(Er verkriecht ſich mit ſeiner Schaar unter die Breſche geſchoſſene Mauer, durch welche er gekommen war.)

Vierte Scene.

Don Diego de la Cerda. Alfonſina. Lugny.

Alfonſina.

Wie ſchauerlich iſt's hier, mein Vater!

Diego

(nach St. Elmo deutend.)

Hier Todesſtille, dort die Todeswuth!
Hier Grabesnacht, und dort das Flammengrab!
Hört ihr den dumpfen Schall und ſeinen Nachhall?
Geſtürzt iſt wieder eine Felſenmaſſe,
Die der Vertheidiger Schutzwehr ſollte ſeyn!

Lugny.

Blickt hin auf's Meer! Es ſcheint ſich zu entzünden
Es gleicht des Aetna glüh'ndem Lavaſtrom.

Alfonſina.

Wie ewig lange währt die Schreckensnacht!

Diego.

Der Sterne Lauf verkündet uns den Morgen.

Alfonſina.

Ach! wer von dieſen edlen Kämpfern wird
Freudig den Blick zum Tageslicht erheben?

(Zur n.)

Gott rett' ihn, oder ſchenke mir den Tod
Mit ihm!

Lugny.

Die Anhöh' dieſer Hafenbatterie
Gewähret uns die Ausſicht auf das Meer,
Und ſelbſt auf einen Theil des Forts St. Elmo.

Alfonſina.

Geſtattet mir ſie zu erſteigen!

Diego.

Nein!
Ihr Einſturz droht uns jeden Augenblick,
Auch dürfte leicht ein feindliches Geſchütz
Die Flamme der Zerſtörung dahin ſenden.

Lugny.

So iſt's. Ich aber muß die Höh erſteigen
Denn meine Pflicht iſt's, zu erſpähn,

Wie ſich des Kampfes Richtung wendet.
Was ich zu ſchaun vermag, ſollt ihr erfahren.

(Er beſteigt die Mauer.)

Alfonſina.

Was zeigt ſich Euch? O ſprecht!

Diego.

O wie du bebſt, mein Kind!

Alfonſina.

Nie ſtand des Krieges Schreckbild mir ſo nah.

Diego.

Entſetzlich iſt's, was *außen* um uns ſtürmt,
Doch mächtiger noch wühlt, Unglückliche,
Der Kampf in deines Herzens Innerſten!

Alfonſina.

Wie in der Dämm'rung Tag und Nacht ſich ſcheiden,
So trennen nun in jedem Augenblick
Sich hundert Seelen von dem Leib,
Und *mich* faßt tauſendfacher Trennungsſchmerz. —
Laß, Vater, mich in dieſer großen Stunde,
Gleich einer Sterbenden, in deine Bruſt,
Ausſtrömen meine Leiden, meine Klagen!

Diego.

Mich, *mich* anklagen muß dein Jammer
Und *deine* Leiden treffen ſchwer *mein* Herz!
Ich war es, der das Theuerſte auf Erden
Dir aus den Armen riß, den edelſten

Der Jünglinge dem Tod entgegen trieb.
Wer Liebe trennt, mit Recht folgt dem der Haß;
Ihr Beide werdet mich vor Gott anklagen,
Mich, der das Glück des Lebens euch geraubt;

Alfonsina.

Nicht haſſen kann, wer edle Liebe fühlt.
Und haſt du Schweres über mich verhängt,
So wirſt du Balſam meinen Wunden ſpenden,
Wenn du mir, Vater, nun geſtatten willſt,
Daß ich wie einem Prieſter dir bekenne
Was mir ſchwer auf der Seele laſtet.

Diego.

Sprich frei, ſchuldloſe Sünderin!

Alfonsina.

Wohl kenn' ich das Gelübde ſeines Ordens,
Das ihn der ird'ſchen Glut verſagt, —
Und dennoch liebe ich ihn — grenzenlos!

Diego.

O lieb' ihn! aber nimmer wiſſ' er es! —

Alfonsina.

Er weiß es!

Diego.

Gott, wie konnt' er es erfahren?

Alfonsina.

Durch mich, durch meine Worte, meinen Kuß!

Diego.

Dann wehe dir und ihm! Doch — du bist schuldlos,
Und mich nur trifft auch diese Schuld.

Alfonsina.

Nicht dich, nicht ihn, — nur mich allein!
Nur meinen heißen Bitten ist's gelungen,
Dich zu bereden, daß ich folgen durfte.
Ich wußt' es, daß er hier auf Maltha weilt,
Ich wußt' es, daß er Ordensritter ward.
Mich trieb die Leidenschaft, ihn einmal noch
Zu sehen; und als ich ihn wieder sah,
Konnt' ich nicht widersteh'n, und meinen Lippen
Entfloh der Liebe glühendes Bekenntniß,
Das ich mit mir in's Grab mitnehmen sollte.
Ein Feuer hab' ich in ihm angefacht,
Das ihn dem Tode nun entgegen treibt,
Zu sühnen meine Schuld;
Denn mit mir leben darf er nicht,
Und leben ohne mich, — er kann es nicht!
Nicht hier, erst jenseits ist der Liebe freies Reich.
Hier ächzt der Sklav' in Fesseln,
Dort strahlt des Siegers Kranz.

Luguy.

Entsetzlich würgt der Tod!
Mit Leichen sind die Gräben angefüllt,
Zum weiten Sarge wird das glüh'nde Meer,
Und auf den Fluten wiegen sich die Todten.
Hoch auf den Hügeln der Erschlag'nen
Beginnt der Kampf mit neuer Wuth;
Anstürmen die Osmanen, Mauern fallen,
Die Ritter aber bilden eine Mauer.

Alfonſina.

Wo kämpft Medran?

Lugny.

Der Feuerſchlünde dunkler Qualm
Verhüllt mir jetzt das ganze Schlachtgewühl.
Doch — Himmel! täuſch' ich mich?

Diego.

Was ſeht Ihr?

Lugny.

Sechs Schiffe nah'n mit Spaniens Flagge;
Sie weichen dem Getümmel aus,
Sie nahen wieder, dringen durch, — erreichen
Das Ufer — landen — Spanier ſind's —
Medran — er iſt's — ſtellt ſich an ihre Spitze —
Sie dringen in die dichteſten
Der Feindesſchaaren ein, und vorwärts geht's!
Heil dir, Medran! die Feinde fliehn;
Weh! — Schutz uns Gott! Er fällt,
Und Schaaren ſtürmen über ihn dahin!

Alfonſina

(auf die Knie ſinkend)

O Herr des Lebens und des Todes!
Errette ihn! Laß deinen Engel ihn
Mit goldnen Flügeln ſchützend decken!
Erhalt' ihn, gib ihm Sieg und Ruhm!
Nimm mich als Sühnungsopfer hin!
Den Todesengel ſende mir!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Dragut aus dem Gemäuer vortretend. Er legt den Bogen an und zielt.

Dragut.

Er sendet ihn, — gehorsam deinem Ruf!
Lisch aus, du Liebeslicht, du Heldenflamme!

(Der Pfeil fliegt. Alfonsina sinkt zu Boden.)

Getroffen ist das Ziel!

Alfonsina

(fallend).

Erhört ist meine Bitte!

Diego.

Ein Pfeil im Herzen?

(Ein Kanonenschuß.)

Dragut

(laut rufend).

Der Dragut sendet ihr den Tod!

(Er stürzt mit den Bravos hervor.)

Vertheilt euch! würgt und tödtet in der Stadt!

(Er winkt den Bravos und eilt mit ihnen fort. Man hört innen wildes Getümmel und Schwertergeklirre.)

Lugny.

Verrath! Verrath! Auf! ihnen nach!

(Er verläßt die Mauer und eilt den Algierern nach.)

Diego.

Und du bist des Verrathes erstes Opfer, —
Und Maltha wird das zweite seyn! —

Und ach! ſo fern von aller Menſchenhilfe
Hilf, Gott, hilf der Verlaſſ'nen du!
Des Herzens Mitte hat der Pfeil durchbort!

Alfonſina

(zum Bewußtſeyn kommend.)

Mein Vater!

Diego.

Alfonſina!

Alfonſina.

Nacht iſt's um mich

Diego

(leiſe).

Es iſt die Todesnacht, die ſie umhüllt! —

(Zu ihr.)

Wie glühend quillt das Blut hervor!

(Er reißt ſich den Mantel vom Leibe und bedeckt die Wunde.)

Du reines Blut, o laſſ' zurück dich halten
In dieſer liebevollen, edlen Bruſt!

Alfonſina

(mit Erhebung).

Ihn werd' ich nicht mehr ſehn, — auch er wird fallen —
Dann — werde ich ihn wiederſehn!

Diego.

Es iſt der Sehergeiſt der Sterbenden,
Der aus ihr ſpricht! —

Alfonſina.

Die Palmenkrone ſchmückt
Des frommen Siegers Haupt. —
Ich rufe dich — Geliebter! folge mir!

Diego.

Ihr Auge bricht — ſie ſtirbt!

Alfonſina.

Ich werde dich — umſchweben,
Dir ſanft die Wunde kühlen —
Dir mild die Seele — löſen —
Ich — danke dir — mein Gott!

(Sie ſtirbt.)

Diego.

Todt!

Sechste Scene.

Medran, ſchwer verwundet, von zwei Rittern geführt, die ihn ſtützen. Die Vorigen.

Medran.

»Todt!« Wem gilt dieſer Schreckensruf,
Der mir entgegen ſchallt?

(Er erblickt Alfonſinen.)

Sie iſt's! Sie — leblos, — und ich lebe!

(Er läßt ſich neben ihr auf ein Knie.)

Ein milder Vater rief dich in das beſſ're Leben,
Des Erdenſchmerzes Lohn iſt Himmelsfrucht.

Du Reine wandelſt dort im Licht —

(Sich aufraffend.)

Mich aber faßt der Schmerz, mich klag' ich an.
Die Stimme meines heiligen Berufs
Vernahm ich nicht,
Der ird'ſchen Liebe Macht
Erfüllte mich mit ihrer Glut.
Nicht des Gelübdes fromme Pflicht, —
Die glüh'nde Leidenſchaft
Entflammte meine Kraft: —
Lebenshaß und Liebesglut
Riſſen den betäubten Sinn
In's Gewühl der Schlacht dahin.
Recht war die That und greß das Ziel,
Doch was mich hinzog, war
Ein ſündiges Gefühl,
Und um mit Ruhm zu ſiegen,
Mußt' ich der Leidenſchaft erliegen.
Du Allerbarmer, aber
Du ſendeſt deinen Strahl
Auch dem unwürd'gen Sohn
Von deinem Gnadenthron.
Und ihnen, die hienieden,
Hoffnungslos geſchieden,
Gewährſt du über Raum und Zeit
Vereinigung in Ewigkeit! —
O Freunde! ſtützet mich! — Die Kraft —
Entweicht, — Die Sinne ſchwinden —

Siebente Scene.

Man hört aus der Ferne einen feierlichen Siegesmarsch, der bald wieder ſchweigt, von der einen Seite kommt Deguarras mit den ſpaniſchen Soldaten, dem gefeſſelten Dragut und den Algierern; von der andern La Valette mit den Ordensrittern. Die Morgenröthe bricht an.

La Valette.

Gelobt ſey Gott! Die Feinde fliehn;
Der volle Sieg
Schwingt, gleich dem jungen Tage,
Die Purpurflügel über uns,
Und frei iſt Maltha!

Medran
(in Extaſe).

Und Maltha frei! Gelobt ſey Gott!

(Er ſinkt zuſammen. La Valette fängt ihn in ſeine Arme auf.)

La Valette.

Mein Sohn! — Ward mir um dieſen Preis der Sieg?

Medran.

Ich ſehe dich im Siegeskranz, —
Heil dir, mein Vater! — Heil dem Orden!

(Die Sonne geht auf.)

Die Himmelspforte öffnet ſich, —
Ein Engel winkt, — gelobt ſey Gott!

(Er ſtirbt.)

Diego
(zwiſchen die beiden Leichen tretend).

Was mir nicht mehr geſtattet war,
Und was das Schickſal euch verſagte:

Der Tod hat es bewirkt; ihr seyd vereint!
Dem Sieger ruht die Braut zur Seite!

La Valette.

Es lebt mein Leib, todt aber ist mein Herz!
Maltha wird prangen als mein Siegesmal,
Doch ist die Welt für mich ein weites Grab!

(Nach schmerzlichem Stillschweigen nimmt er die goldne Kette mit dem großen Maltheserkreuze ab, und legt sie auf Medrano's Brust.)

Was du verdient, es schmücke dich im Tode!
Das Kreuz des heil'gen Ordens ruhe
Auf deiner himmelreinen Brust!

Degnarras

(zu La Valette vortretend).

Unendlich ist dein Schmerz, unsterblich ist dein Ruhm.
Für den verlornen Sohn, nimm uns als Söhne auf!
So lang die Erde währt, so lang das Weltmeer wogt,
Wird des Maltheser-Ordens Ehre,
Wird Maltha als dein Denkmal glänzen!

(Der Plan hat sich indessen gefüllt. Auf der einen Seite stehen die spanischen Truppen, auf der andern die Orden-Soldaten, in der Mitte die Ritter mit der großen Ordensfahne.)

La Valette

(zum Himmel blickend).

Laßt unser Dankgebet zum Himmel schallen!

(Eine feierliche Musik beginnt. Glockengeläute stimmt ein. La Valette zieht das Schwert, das Kreuz des Griffes an die Brust gedrückt, die Spitze zu Boden gesenkt. Die Ritter folgen seinem Beispiel.)

Der Vorhang fällt.